

Nr. 1813
Die Mörder von Bröhnder
von Peter Griese

Die Situation in der Milchstraße ist gegen Ende des Jahres 1288 Neuer Galaktischer Zeitrechnung ziemlich angespannt. Mißtrauen herrscht zwischen den großen Machtblöcken der Galaxis. Im verborgenen wirkt das Projekt Camelot, geleitet von Perry Rhodan und seinen unsterblichen Freunden.

Mittlerweile ist in direkter Nachbarschaft der Erde eine fremde Kulturaufgetaucht_auf Trokan, dem “zweiten Mars”. Im Schutze eines Zeitrafferfeldes, das 250 Millionen Jahre in nicht einmal 70 Real_Jahren ablaufen ließ, entwickelte sich die Zivilisation der Herreach. Diese kämpft nun um ihr Überleben.

Perry Rhodan landet mit seinen Freunden Reginald Bull und Alaska Saedelaere auf Trokan—die drei verschwinden in einem geheimnisvollen Pilzdom. An ihrer Stelle taucht ein fremdes Wesen namens Kummerog auf, das unheilvolle Aktivitäten entfaltet. Zugleich läuft in der Milchstraße die mysteriöse Invasion der sogenannten Igelschiffe an, über die man bislang keine gesicherten Erkenntnisse hat.

Die drei verschollenen Terraner haben ihre ganz eigenen Probleme. So auch Alaska Saedelaere, denn er trifft nun auf DIE MÖRDER VON BRÖHNDER...

Die Hauptpersonen des Romane:

Alaeka Saedelaere—Ein Terraner wird zum Anführer einer mörderischen Räuberbande.

Perry Rhodan und Reginald Bull—Die zwei Unsterblichen warten auf ihren verschollenen Freund.

Vaikhuur—Ein besonders gehässiger und bösertiger Pirat.

Tumed—Einer der Mörder von Bröhnder.

Varquasch—Ein gequältes Wesen von monströsen Ausmaßen.

PROLOG

“Dieses merkwürdige Amöbenwesen kann ihn nicht umgebracht haben”, behauptete Perry Rhodan entschieden. “Wir konnten die, die uns überfielen, wahrscheinlich mit Hilfe unserer Aktivatorchips schnell abtöten. Alaska muß es auch gekonnt haben. Wo soll da ein Unterschied liegen, Bully?”

Nachdenklich starrte der Freund auf den leeren Platz, an dem bis vor kurzem das unbekannte Keilschiff gestanden war.

“Ich weiß es natürlich auch nicht, Perry. Aber denk daran, daß Alaska mit Fremdwesen an seinem Körper ganz eigene Erfahrungen hat. Vielleicht besitzt er eine Art Affinität zu ihnen und konnte deswegen das Amöbenwesen nicht so schnell abstoßen. Das Raumschiff ist weg, und Alaska ist weg. Da muß ein Zusammenhang bestehen.”

“Es bleibt bei meinem Entschluß: Wir versuchen über die Brücke in die Unendlichkeit nach Trokan zurückzukehren. Allein schaffen wir es nie, Alaska zu finden oder ihm gar zu folgen. Wir brauchen Hilfe.”

“Du bist dir sicher, daß die Passage durch den Pilzdom erneut funktioniert?” Dem Rotschopf waren seine Zweifel anzumerken. “Es könnte doch auch sein, daß es sich um eine Einbahnstraße handelt. Selbst wenn du oder wir beide—hier in den Dom eindringen können, wer sagt denn, daß der Pilz auf Trokan uns wieder hinausläßt? Die Brücke in die Unendlichkeit ist mir unheimlich, obwohl du dich da ganz wohl zu fühlen scheinst. Auch sie führt womöglich nur in eine Richtung.”

“Deine Zweifel sind nicht ganz unberechtigt”, räumte Perry Rhodan ein. “Aber wir besitzen keine Alternative. Der Zentralcomputer hat seinen Geist aufgegeben. Hier funktioniert nichts mehr. Oder es ist so gestört, daß es für uns nur Gefahr bedeutet.”

“Ich sage dir, Alaska hat den Kampf gegen das Amöbenwesen verloren, Er lebte ja noch, als wir ihn fanden. Und daher nehme ich an, daß ihn dieses Wesen benutzt. Es hat ihn gezwungen, das Raumschiff mit ihm

zu betreten. Es kannte den Eingang, den wir nicht fanden. Wenn nämlich das Wesen ihn nicht bräuchte, dann hätte es auch ohne ihn das Raumschiff betreten und starten können.”

Rhodan schüttelte unruhig den Kopf.

“Es ist natürlich möglich, daß Alaska einfach länger braucht, um sich von dem Ding zu befreien. Dann könnte es sein, daß er über kurz oder lang hierher zurückkehrt. Wir sollten ihm eine Frist einräumen.”

“Wieviel?”

“Zwei Stunden.”

“Einverstanden, Perry. Ich schlage vor, du wartest hier im Hangar. Ich mache mich auf die Suche nach etwas Eßbarem.”

“Du wirst hier nichts finden.”

“Vielleicht hast du recht. Wir haben ja seit vier Tagen nichts gegessen und nur etwas von der scheußlichen Flüssigkeit getrunken, die mich an eine Art Blutserum erinnerte.”

“Dann geh. Aber sei auf der Hut! Es könnte hier noch weitere Amöbenwesen geben.”

Reginald Bull machte sich auf den Weg.

Nach zwei Stunden kehrte er zurück. Mit leeren Händen und trauriger Miene.

Auch der Freund wußte nichts zu berichten. Alaska Saedelaere war nicht wiederaufgetaucht; auch kein anderes Wesen. Sie hatten zwei Stunden ziemlich sinnlos vergeudet.

“Wir gehen”, entschied Rhodan. “Längeres Warten nützt uns nichts.”

Er hielt ein Stück herausgelöster Wand in den Händen. Darauf hatte er die Nachricht für den ehemaligen Maskenträger hinterlassen, daß Bully und er über die Brücke in die Unendlichkeit zurück nach Trokan aufgebrochen waren, um Hilfe zu holen. Die Platte legte er mitten im Hangarraum auf den Boden. Wenn hier jemand auftauchte, dann konnte er sie eigentlich nicht übersehen.

Die beiden Männer durchquerten schweigend das ausgebrannte und weitgehend zerstörte Arsenal der BaolinNda. Den Weg kannten sie nun. Niemand kam ihnen entgegen, nichts rührte sich.

Reginald Bull betrat mehrmals intakt aussehende Nischen, aber ohne Erfolg. Mit dem Ausfall des Zentralcomputers waren wohl die letzten Reste des Arsenal funktionsunfähig geworden. Keine einzige Mentalstimme meldete sich. Auch die kleinen Behälter waren verschwunden.

Sie gelangten in den würfelförmigen Raum mit dem Pilzdom. Allein hier schien alles unberührt, von der dünnen Staubschicht abgesehen, die durch das große Schott hereingeweht worden war und Fußspuren aufwies.

Die drohende Stimmung, die von dem Pilzdom ausging, spürte Reginald Bull noch immer.

“Komm, alter Junge!” Perry Rhodan deutete auf den Turm. “Bleib in meiner Nähe. Ich habe das Gefühl, daß ich allein hier als Benutzer der Dome und der Brücke willkommen bin.”

“Das Gefühl habe ich auch. Ich finde es hier und auf der Brücke verdammt ungemütlich und unangenehm.”

Als Perry Rhodan eine Hand gegen die Außenwand des Domes drückte, glitt sie hindurch. Er nahm den Freund mit der anderen Hand, und sie schritten durch die Wand, als wäre sie nicht vorhanden.

Dichter, heller Nebel hüllte sie ein. Aber das kannten die Terraner ja schon.

Nach wenigen Schritten lichtete sich der Nebel. Sie traten ins Freie und blickten sich erwartungsvoll um.

Vor ihnen erstreckte sich die Brücke in die Unendlichkeit.

1.

Ich wußte nicht, was mich erwartete. Auf dem Bildschirm hatte der Bordcomputer Fasoldog zwar kommentarlos den Heimat_Asteroiden der Mörder von Bröhnder dargestellt, als ich ihn dazu aufgefordert hatte. Aber etwas Auffälliges konnte ich nicht entdecken. Nichts wies von außen darauf hin, daß der kleine, gerade mal knapp 60 Kilometer durchmessende unregelmäßige Gesteinsbrocken bewohnt sein könnte.

In langsamem Flug hielt Kummerogs Keilschiff CANT darauf zu, gesteuert vom Autopiloten des

Bordcomputers. Während des ganzen Fluges vom Arsenal der Baolin_Nda in die Galaxis Bröhnder und hierher zu dem Asteroiden mit dem Namen Klinker hatte der Bordcomputer sich nicht einmal gemeldet. Er hatte nur sein vorgegebenes Programm ablaufen lassen.

Erst jetzt bei der Ankunft hatte er mich gefragt, wer ich denn sei. Davor hatte er mich gar nicht zur Kenntnis genommen. Ich hatte ihm fast die ganze Wahrheit gesagt, nämlich daß ich Alaska hieß und in einer Haut des Piraten Kummerog steckte.

Das entsprach den Tatsachen. Verschwiegen hatte ich jedoch, daß nicht die Haut mich beherrschte, wie es normalerweise der Fall hätte sein müssen, sondern ich sie. Fasoldog hatte sich nicht weiter dazu geäußert, auch nicht gefragt, wo denn sein Herr sei.

In den letzten Stunden vor der Ankunft hatte ich begonnen, mir Informationen über Klinker aus dem Bewußtsein der Haut zu holen. Viel nützten mir diese Kenntnisse nicht, denn sie waren 66 Jahre alt. Vor 66 Jahren war Kummerog von hier in Begleitung des Sklaven Yokanrog aufgebrochen und nicht mehr zurückgekehrt.

Inzwischen konnte sich viel ereignet oder verändert haben. Es war sogar denkbar, daß die restlichen Piraten vor 66 Jahren waren es insgesamt knapp 50 Angehörige verschiedener Völker gewesen, von denen 15 in einer Haut des Mutanten gesteckt waren—sich längst in alle Winde zerstreut hatten.

Kummerog war verschollen. Und Yokanrog war lange tot, umgekommen im Arsenal der Baolin_Nda. Mit der CANT kehrte nur eine Person zurück.

Ich, Alaska Saedelaere.

Oder sollte ich besser sagen, zwei Wesen? Die Haut, die mich vollständig umschloß, war ja auch ein Lebewesen. Ein Parasit, der sich von mir ernährte, und seinem verschollenen Herrn treu ergeben.

Ich hätte die Haut zwingen können, sich von meinem Körper zu lösen. Die geistige Macht dazu besaß ich inzwischen nach einem langen Ringen.

Aus zwei Gründen hatte ich das jedoch nicht getan. Noch nicht. Es hätte den Tod der Haut bedeutet. Und ich hätte schlechtere Karten gehabt, wenn ich auf die Piraten stoßen würde. Der zweite Grund war für mich der ausschlaggebende, denn auf den Parasiten brauchte ich keine Rücksicht zu nehmen.

Klinker war damals die ideale Basis jener Bande gewesen, die als Mörder von Bröhnder bezeichnet wurde und darauf auch noch stolz war. Der einsame Himmelskörper war einer von unzähligen Asteroiden, die eine namenlose blaßgelbe Sonne umkreisten. Planeten gab es hier keine. Und der nächste Stern war, soweit ich das hatte beobachten können, mehr als zehn Lichtjahre entfernt.

Was war Klinker heute? Existierte die Piratenbande ohne Häuptling überhaupt noch? .

Es gab nur einen Weg, es herauszufinden: Ich mußte hinein.

Noch steuerte der Bordcomputer alles getreu dem Programm, das ihm von Kummerog vor dem Verlassen des Raumschiffs im Arsenal eingegeben worden war. Von der Haut wußte ich, daß ein Eingreifen in das automatische Programm nicht möglich war. Hätte ich es dennoch versucht, hätte ich mich nur verdächtig gemacht.

Als die Entfernung zum Asteroiden der Piraten nur noch wenige hundert Meter betrug, war die raube, zerklüftete Oberfläche deutlich zu erkennen. Die CANT hielt auf ein dunkles Tal zu, das sich zwischen zwei halbmondförmigen Bergrücken erstreckte.

“Mein Anruf ist beantwortet worden”, teilte mir Fasoldog mit.

“Von wem?” wollte ich wissen, aber der Bordcomputer reagierte nicht auf meine Frage.

An der tiefsten Stelle des Tales glitten zwei Felsplatten auseinander. Ein dunkles Loch von etwa 500 Metern Durchmesser gähnte mir entgegen. Behutsam lenkte der Autopilot das 300 Meter durchmessende Keilschiff hinein. Er schaltete einen zweiten Bildschirm hinzu, so daß ich verfolgen konnte, was hinter meinem Rücken geschah. Die Felsplatten schoben sich wieder zusammen.

Als das Tor sich geschlossen hatte, flammten Lichter auf. Die CANT schwebte in der Mitte einer unregelmäßig geformten Halle.

Die Wände waren in der Nähe des Außenschotts unregelmäßig und unbearbeitet; der blanke Fels war zu

erkennen. Aber vor mir waren sie glatt und aus Metall, also irgendwann in der Vergangenheit künstlich angelegt worden.

“Die Schleusenkammer wird mit Luft gefüllt”, teilte mir der Bordcomputer mit. Diese knappen Informationen waren alles, was ich zu hören bekam.

Wenig später öffnete sich in Richtung des Zentrums ein zweites Tor. Der Raum dahinter war ebenfalls hell erleuchtet.

Als die Öffnung groß genug für die CANT war, schob sich das Raumschiff hindurch. Wenige hundert Meter weiter landete es auf dem unebenen Boden.

“Auftrag ausgeführt”, sagte der Bordcomputer.

Durch die Bugkanzel ging mein Blick nach draußen. Ich entdeckte ein halbes Dutzend Raumschiffe, alle deutlich kleiner als die CANT. Es handelte sich um lauter verschiedene Modelle, aber eins hatten sie gemeinsam: Sie waren ausnahmslos schwer bewaffnet.

Eine robotische Servicestation glitt heran und dockte an der CANT an. Wahrscheinlich handelte es sich um einen Routinevorgang.

Vom hinteren Ende der Halle näherte sich eine Gruppe von Gestalten. Noch konnte ich nichts Genaues erkennen.

“Fasoldog”, sagte ich. “Ich möchte aussteigen.”

Aus den Erzählungen der Haut kannte ich die Vorrichtung, die Distanzspringer genannt wurde.

“Wird ausgeführt, Alaska”, antwortete der Bordcomputer.

Hatte er mich schon akzeptiert? Immerhin trug ich eine Haut seines Herrn; das wußte der Computer.

Eine Seitenwand löste sich auf. Unsichtbare Kräfte packten nach mir, hoben mich hoch und beförderten mich ins Freie.

Ich hatte wieder festen Boden unter den Füßen. Bei der geringen Größe des Asteroiden mußte es sich um künstliche Gravitation handeln.

Die Meute kam nun schnell näher. Ich zählte 22 verschiedene Wesen. Es waren keine zwei Lebewesen von der gleichen Art dabei.

Vier bildeten die Spitze. Der Rest folgte mit deutlichem Abstand.

Ich kramte in en Erinnerungen der Haut und erkannte, daß es sich um den Wissenschaftler Vaikhuur aus dem Volk der Unan_Kjur, den technischen Spezialisten Gonzerol, den Piloten Kaydessel und den Hangarmeister Settheran handelte. Die Gestalten, die den vier Piraten folgten, waren Kummerogs Haut allesamt unbekannt.

Mit verschränkten Armen und ruhigem Blick erwartete ich das ungleiche Quartett, denn die anderen Piraten blieben in einer Entfernung von gut 30 Metern stehen. Die vier kamen bis auf etwa drei Meter heran und blieben dann ebenfalls stehen. Sie musterten mich eindringlich und mit deutlich erkennbarer Neugier und Spannung.

“Es ist nicht Kummerog”, sagte Vaikhuur und lehnte sich auf seinen abgewetzten Krückstock.

Er benutzte die in Bröhnder übliche Sprache, das Bröhn, das ich seit der Unterjochung von Kummerogs Haut problemlos beherrschte.

“Es ist aber die CANT”, stellte Settheran fest. “Wenn es nicht Kummerog ist, wer ist es dann?”

Gonzerol besaß eine entfernte Ähnlichkeit mit dem umgekommenen Yokanrog, denn er hatte auch nur ein Auge. Dieses fuhr er an einem langen Stiel in meine Richtung aus.

“Seht doch!” rief er aufgeregt. “Er trägt seine Haut!”

Nun kamen die anderen drei noch näher heran.

“Tatsächlich”, staunte Kaydessel. “Wer bist du?”

“Du kannst mich nicht kennen, Kaydessel”, antwortete ich. “Ich habe einen fremden Körper übernommen. Ich bin Alaska.”

Das Quartett verstummte.

Und meine Gedanken überschlugen sich.

Die Gestalten steckten ebenfalls in Häuten Kummerogs! Aus der Nähe konnte ich das ganz deutlich erkennen. Warum hatte ich das aus dem Wissen der Haut nicht erfahren?

Die in dezentem Abstand respektvoll wartenden Piraten waren allerdings keine Hautträger.

Das war schon eine merkwürdige Geschichte. Nach den Informationen der Haut hatte es damals auf Klinker etwa 50 Piraten gegeben, von denen 15 Hautträger waren. Die vier Gestalten vor mir gehörten dazu.

Es war schon erstaunlich, daß diese Wesen ihrem verschwundenen Herren über so lange Zeit ganz offensichtlich die Treue gehalten hatten.

Wo waren die anderen Hautträger? Yokanrog war tot. Mußte ich also hier mit zehn weiteren Versklavten rechnen?

Vaikhuur war ein Humanoider, eine alte und runzlige Gestalt, die sich auf einen Krückstock stützte. Seine Körperhaut war dunkelblau, die einteilige Kombination mit einer Vielzahl von Taschen und Löchern ebenfalls. Auf dem Kopf trug er ein breites Stirnband aus Metall, auf dem verschiedene kleine technische Systeme zu erkennen waren.

Worum es sich dabei genau handelte, wußte ich nicht. Meine Haut besaß darüber keine Informationen, was wohl bedeutete, daß der Wissenschaftler die Instrumente erst nach Kummerogs Abflug vor 66 Jahren auf seinem Kopf angebracht hatte. An der Hüfte baumelte ein schwerer Kombistrahler.

Settheran besaß zwar auch zwei Beine, dafür aber drei Armpaare. Er mußte von insektoiden Wesen abstammen, was ich aus seiner Wespentaille und den vielen Gliedmaßen schloß. Zwei Armpaare wuchsen aus dem tonnenförmigen Oberkörper, das dritte aus dem Kopf oberhalb der Ohren. Auch er trug eine einfache, halboffene Kombination aus dunkelblauer Farbe. Um seinen Hals hing an einem Band ein Gerät, bei dem es sich augenscheinlich um einen tragbaren Computer oder etwas Ähnliches handelte.

Kaydessels Statur hatte eine entfernte Ähnlichkeit mit einem zu klein geratenen Haluter. Er besaß vier Arme und einen humanoiden Schädel mit drei glühenden Augen. Er war völlig unbekleidet. Seine Haut war weiß, so daß die Haut bei ihm kaum zu erkennen war.

Gonzerol stammte aus dem Zwergvolk der Blibb. Er war höchstens 50 Zentimeter groß, Abgesehen von seiner Einäugigkeit konnte man ihn gerade noch als Humanoiden einstufen. Er hockte auf einem eineinhalb Meter großen Kasten, der selbst auf einem Antigravkissen dicht über dem Boden schwebte. Sein Stielauge hatte er wieder eingezogen. Was sich sonst noch in dem Kasten befand, ließ sich nicht feststellen.

“Wir müssen ihn fragen”, sagte der Blibb.

Vaikhuur fuchtelte mit seinem Krückstock in der Luft herum und tippte mir dann damit auf die Brust.

“Wo ist des Herr?” keuchte er. “Wo ist der Meister? Wo ist Kummerog?”

“Und wo ist Yokanrog?” fügte Settheran hinzu.

Ich wußte nun, wie ich mich zu verhalten hatte.

“Yokanrog ist tot”, antwortete ich. “Und unser Herr ist verschollen.”

Die vier Halunken starrten mich mißtrauisch an und schwiegen. Meine Antwort schien ihnen gar nicht zu gefallen.

*

Ich ahnte das Mißtrauen, das sie mir entgegenbrachten, nicht nur. Ich spürte es förmlich. Weder meine Worte noch meine Erscheinung schien ihnen zu gefallen. Irgendwie war das verwunderlich, denn als Hautträger mußten sie mich doch akzeptieren.

Oder gab es einen ganz anderen Grund für ihr merkwürdiges, ablehnendes Gehabe?

Waren sie am Ende gar in der Lage, die wahren Verhältnisse zu durchschauen?

Haut, dachte ich, *warum sind sie so mißtrauisch?*

Du trägst die jüngste Haut, kam die gedankliche Antwort.

Damit konnte ich wenig anfangen. Ich wollte meine stummen Fragen fortsetzen, aber ich wurde abgelenkt.

Vaikhuur, der ein richtiges Ekel zu sein schien, drehte sich um und schrie die Gestalten der wartenden Gruppe an:

“Verschwindet, ihr Nichtsnutze! Oder ich jage einen nach dem anderen in den Zentralkonverter!”

Er fuchtelte . dabei mit seinem Krückstock herum. Aus dem Ende des krummen Gebildes zuckten schmerzhaft Blitze auf die Piraten nieder, die nun ihr Heil in der Flucht suchten.

“Der Gottmeister wird euch bestrafen”, brüllte der Unan_Kjur “Ungeziefer! Blutsauger! Dreckspack!”

Er wartete mit erhobenem Krückstock, bis die Piraten verschwunden waren. Dann erst drehte er sich um. Er machte zwei Schritte auf mich zu und sprach dann mit einer freundlichen, fast schmeichlerischen Stimme:

“Also, Alaska, nun sind wir unter uns. Wir müssen eins wissen: Welche Haut bist du?”

Die Frage verblüffte mich. Ich zögerte vielleicht etwas zu lange mit der Antwort, denn schon warfen sich die vier wieder mißtrauische Blicke zu. Blitzschnell stieß ich mental in die Bewußtseinssebene der Haut vor.

Was wollen sie hören?

Sag ihnen die Wahrheit und betone, daß du die jüngste Haut bist!

Im gleichen Moment verstand ich die Zusammenhänge, denn noch während der Antwort der Haut hatte ich mir weitere Informationen besorgt.

“Ich bin keine von den konservierten Häuten”, antwortete ich selbstbewußt, “die der Herr vor seinem Abflug in die CANT hatte bringen lassen. Er sonderte mich ab, noch bevor Yokanrog an Bord kam. Genügt das?”

Sie warfen sich erneut Blicke des Unglaubens und des Unmuts zu.

“Es wäre gut”, meinte Settheran, “wenn du das beweisen könntest.”

“Ich brauche keinen Beweis anzutreten”, entgegnete ich. “Das wißt ihr so gut wie ich. Außerdem waren die konservierten Häute beide jünger als ihr. Damit haben wir nun klare Verhältnisse. Ich bin jetzt der Anführer. Klar?”

“Nun ja.” Vaikhuur wand sich wie ein Aal. “Wir erkennen deine Stellung als jüngste Haut natürlich an, aber du mußt wissen, daß ...”

Er brach ab und schaute hilfeschend zu Gonzerol.

“Was?” stieß ich hervor. “Laßt euch nicht jedes Wort aus den verdreckten Nasenlöchern ziehen!”

“Der Meister ist schon sehr lange fort”, sagte Gonzerol mit piepsender Stimme. “Wir waren auf uns gestellt; deshalb hat sich hier einiges verändert. Es ist nicht mehr so wie früher.”

“Ich werde den Stützpunkt inspizieren”, drohte ich an. “Und ihr werdet mir erklären, was ihr verändert habt. Settheran, du bleibst hier und sorgst dafür, daß die CANT überholt und startklar gemacht wird. Wir dürfen keine Zeit verlieren.”

“Warum dürfen wir keine Zeit verlieren?” wollte Kaydessel wissen.

“Ich sagte euch doch schon, daß unser Herr verschollen ist. Nur ich weiß, wo wir ihn vielleicht finden können. Er braucht unsere Hilfe. Deshalb will ich die CANT startklar haben, damit ich auf die Suche gehen kann. Du, Kaydessel, bist der beste Pilot. Du wirst die CANT fliegen. Unterstütze Settheran bei den Vorbereitungen. Vaikhuur und Gonzerol, ihr werdet mir den Stützpunkt zeigen. Wo sind die anderen Hautträger?”

Sie warfen sich wieder Blicke zu, die ich diesmal nicht so recht deuten konnte. Erst als Vaikhuur kurz nickte, lösten sich die angespannten Mienen. Sie hatten mich als ihren vorläufigen Chef akzeptiert.

Weil ich die jüngste Haut trug!

“Es gibt keine anderen Hautträger”, berichtete Gonzerol. “Sie sind nach und nach gestorben. Erst die Trägerkörper, und dann natürlich die Häute. Nur wir sind noch übrig.”

“Das erschwert meinen Plan, den Herrn zu finden”, brummte ich. “Ich erwarte von euch volle Unterstützung.”

“Das ;geht in Ordnung”, versicherte Vaikhuur. “Aber für uns wäre es nützlich, wenn wir mehr über das Verschwinden des Gottmeisters wüßten.”

“Gottmeister?” fragte ich. “Ist das nicht ein bißchen übertrieben?”

“Wir haben Kummerog nach seinem Verschwinden so genannt”, erklärte der Wissenschaftler aus dem Volk der Unan_Kjur. “Wir mußten unsere Leute bei der Stange halten und für Nachschub an Personal sorgen. Von den früheren Bandenmitgliedern lebt keiner mehr. Daher haben wir einen Kult aufgebaut. Alle Piraten müssen einmal täglich zum Gottmeister beten und um seine Rückkehr flehen. Wer das nicht tut, wird bestraft. Hiermit!”

Er hielt seinen Krückstock in die Höhe, der, wie ich es ja gesehen hatte, Blitze schleudern konnte.

“Der Gottmeister spricht durch diesen Stock zu seinen Sklaven, Alaska.” Vaikhuur grinste dreckig. “Der Stock kann nämlich Blitze schleudern, ohne daß ich ihn in den Händen halte. Die Bande glaubt daher, was ich ihr erklärt habe: Durch den Stock spricht Gottmeister Kummerog, der eines Tages zurückkehren wird. Die Gehorsamen werden dann belohnt, die Ungehorsamen aber getötet.”

“In Wirklichkeit steuerst du die Blitze über deine Gedanken und mit der Vorrichtung auf deinem Kopf”, stellte ich fest.

“Natürlich”, gab der Wissenschaftler zu. “Aber das braucht das Fußvolk nicht zu wissen.”

“In Ordnung.” Ich hatte mich schnell an meine neue Rolle als Piratenhüptling gewöhnt.

Natürlich wäre ich lieber allein mit der CANT zurr Arsenal der Baolin_Nda zurückgekehrt. Es gab aber zwei Probleme, die ich ohne die Hilfe der Banditen kaum lösen konnte.

Ich war nicht in der Lage, die mir völlig fremde CANT allein zu steuern. Dazu brauchte ich Kaydessel. Auf den Bordcomputer konnte ich mich auch nicht hundertprozentig verlassen.

Das zweite Problem kannte ich aus der Erzählung meiner Haut über Kummerog. Der Mutant hatte von einem Sterbenden, der sich als der vierte Bote von Thoregon bezeichnet hatte, das Passantum erhalten. Ohne dieses Instrument wäre ein Eindringen in das Arsenal kaum möglich. Also brauchte ich Leute wie den Wissenschaftler Vaikhuur und den technischen Spezialisten Gonzerol.

Was aus dem Passantum geworden war, wußte ich nicht genau. Nach den Erzählungen der Haut hatte Kummerog es in die Zeitmaschine gepackt, damit es den Durchgang auf die andere Seite öffnete. Der Mutant hatte eine Hand verloren und war daher nicht in der Lage gewesen, beide Geräte gleichzeitig in das Nebelfeld jenseits der Brücke in die Unendlichkeit zu schleudern.

Ob das Passantum mit auf die andere Seite gelangt war, wußte ich somit nicht. Das Öffnen schien ja funktioniert zu haben, denn die Zeitmaschine war verschwunden.

Vielleicht hatte sich das Passantum aufgelöst. Oder es war wieder aus der Zeitmaschine gefallen und auf dieser Seite geblieben. Bei diesen Geräten mußte man mit allem Denkbaren rechnen.

“Hört zu”, wandte ich mich an das Quartett. “Der Herr bekam einen Hinweis auf ein Arsenal mit hochwertigen Gütern. Natürlich wollte er sich die an Land ziehen. Er flog mit der CANT zum Arsenal der Baolin_Nda und drang dort ein. Durch unglückliche Umstände wurde der Großteil des Arsens zerstört. Unserem Herrn wurde der Rückweg zur CANT abgeschnitten. Er entdeckte im Arsenal einen seltsamen Pilzturm, betrat ihn und entdeckte dahinter einen seltsamen Bohlensteg. Am Ende des Steges stand ebenfalls ein Pilzturm, aber den konnte er nicht betreten. Er stand mit mir im mentalen Kontakt, bis er sich dort in den Tiefschlaf legte. Das geschah vor 66 Jahren. Ich habe die ganze Zeit gewartet, bis er sich meldete, aber das geschah nicht” Eines Tages tauchten drei Fremde im Arsenal auf. Ich nahm mir dieses Wesen, das Alaska heißt. Die beiden konservierten Häute nahmen die beiden anderen, aber ich glaube, sie konnten diese nicht sofort beherrschen. Jedenfalls verschwanden sie. Ich folgte dem Befehl des Herrn, Hilfe zu organisieren. Daher flog ich mit der CANT nach Klinker.”

Ich hatte ein paar Punkte bewußt verschwiegen, insbesondere die Geschichten mit der freiprogrammierbaren Zeitmaschine und dem Passantum. Das hätte die ganze Sache nur unnötig kompliziert.

Auch den Namen “Brücke in die Unendlichkeit” erwähnte ich natürlich nicht. Kummerog hatte ihn selbst nie erfahren und nicht gewußt, um was es sich da handelte.

Auch das, was ich über Trokan wußte, verschwieg ich. Die Wahrscheinlichkeit, daß wir Kummerog überhaupt wiederfinden würden, war mehr als gering.

Perry, Bully und ich hatten ihn nicht getroffen. Möglicherweise war er nach Trokan gelangt. Oder er war

längst umgekommen.

Das alles und natürlich auch Kummerog selbst, war mir im Moment ziemlich gleichgültig. Ich hatte nur ein Ziel: zurück zum Arsenal und damit zu Perry und Bully

Die Mörder von Bröhnder brauchte ich als Helfer. Was ich mit ihnen anfangen würde, wenn wir das Ziel erreicht hatten, wußte ich noch nicht. Da hielt ich mich an die alte Weisheit "Kommt Zeit, kommt Rat".

"Woher kam das Wesen", fragte Vaikhuur, "das du übernommen hast?"

Ich stutzte einen Moment, dann war mir klar, daß er ja in mir primär nur die Haut des Herrn sah. Folglich mußte ich (die Haut!) ja wissen, wen ich mir unterjocht hatte.

"Die drei Fremden waren Schiffbrüchige", antwortete ich. "Sie kamen von einer Welt, die in einer fernen Galaxis liegt und uns unbekannt ist."

Sie gaben sich mit der Erklärung zufrieden. Da sie die näheren Umstände nicht kannten, blieb ihnen auch gar nichts anderes übrig.

"Unsere gemeinsamen Bemühungen", faßte ich noch einmal zusammen, "gelten nur einem Ziel: Wir müssen so schnell wie möglich die CANT startklar machen, zum Arsenal der Baolin_Nda zurückkehren und den Herrn finden. Alles andere steht hinter diesem Vorhaben zurück. Ich denke, ihr habt das verstanden. Und jetzt möchte ich den Stützpunkt inspizieren. Wir werden technische Hilfsmittel benötigen, denn einfach wird das Eindringen in das Arsenal nicht. Vaikhuur und Gonzerol, ihr begleitet mich! Settheran und Kaydessel, ihr kümmert euch um die CANT! An die Arbeit, sonst werden wir den Gottmeister nie wiedersehen."

Sie erkannten meine Führungsrolle problemlos an, auch wenn es ihnen nicht behagte. Die innere Bindung der Häute an Kummerog war einfach zu stark.

Ein Rest an Mißtrauen würde bleiben, aber damit konnte ich leben.

Und daß ich die Haut beherrschte und nicht umgekehrt _, das würden sie nie erfahren.

2.

Vaikhuur, Gonzerol und ich näherten uns dem Eingang zum Wohnbereich. Ich verglich die Gegebenheiten mit den Bildern, die ich aus dem Wissen der Haut holte. Vieles stimmte nicht überein.

Von Reinlichkeit und Ordnung schienen die Piraten nichts zu halten. Das hatte ich schon in der CANT festgestellt, wo in allen Gängen und Räumen Dreck und Abfälle herumlagen.

Hier sah es nicht anders aus. Im Gegenteil: Seit dem Verschwinden Kummerogs war alles noch mehr verwahrlost.

Ich konnte kaum einen Schritt tun, ohne auf irgendwelche Dinge zu treten, die auf dem Boden lagen. Ob es sich dabei um Speisereste, Kot oder andere Abfälle handelte, konnte ich nicht immer sagen. Außerdem roch es immer muffiger, je weiter wir kamen.

Plötzlich stürzte eine gnomenhafte Gestalt auf mich zu und warf sich vor mir auf den Boden. Sie umklammerte meine Beine und warf den Kopf in den Nacken, um mir ins Gesicht zu starren.

"Hör mich an, Gottmeister!" krächzte das Wesen. "Ich bin Tumed, dein gehorsamer Diener. Ich preise diesen Tag, an dem du zu uns zurückgekehrt bist. Darf ich dein persönlicher Diener sein?"

Vaikhuur und Gonzerol verhielten sich abwartend. Der alte Wissenschaftler hielt seinen Krückstock bereit.

"Steh auf, Tumed!" sagte ich. "Und laß meine Füße los. Ich bin nicht Kummerog, sondern nur eine Haut des Meisters."

"Du bist nicht der Gottmeister?"

Tumed ließ mich los und machte einen Sprung zur Seite. Er schien zu ahnen, was nun passieren würde. Und tatsächlich schleuderte der Unan_Kjur mit seinem Krückstock Blitze auf die jämmerliche Gestalt.

"Laß das, Vaikhuur!" befahl ich.

"Warum? Es macht mir Spaß."

Er starrte mich mißtrauisch an.

“Ich sagte dir doch schon”, fuhr der Wissenschaftler fort, “wir müssen unsere Leute auf Trab halten. Du scheinst mir etwas verweichlicht zu sein, Alaska. Oder stimmt etwas nicht mit dir?”

Ich mußte höllisch aufpassen und meine Rolle so spielen, wie diese Banditen es von mir erwarteten. Einfach war das nicht.

“Verweichlicht?” Ich versuchte ein gehässiges Lachen. “Du bist verrückt, Alter. Ich hab’ keine Zeit zu verlieren. Nur darum geht es. Deine albernen Spiele mit dem Krückstock kosten aber Zeit. Wir haben eine Aufgabe, nämlich den Gottmeister zu finden. Alles andere steht dagegen zurück. Oder hast du das schon vergessen?”

“Natürlich nicht.” Er lenkte ein, und wir setzten unseren Weg fort.

Tumed würde jetzt zu den anderen Piraten laufen und ihnen berichten, daß nicht Kummerog, sondern nur eine Haut des Gottmeisters zurückgekommen war. Mir sollte das recht sein.

“Früher gab es hier ein Lager mit Waffen und technischer Ausrüstung”, sagte ich. “Es befand sich auf der zweiten Ebene. Dorthin gehen wir zuerst.”

“Wie du möchtest, Alaska. Zuvor möchte ich dir aber eine andere Neuerung zeigen. Sie liegt auf dem Weg dorthin.”

Wir gingen eine Schräge hinab, die nach den Erinnerungen von Kummerogs Haut früher nicht vorhanden gewesen war.

“Hier befand sich doch ein Gravolift.” Ich blieb stehen. “Wo ist er?”

“Den haben wir schon vor Jahren entfernt”, antwortete Gonzerol mit seiner piepsenden Stimme, die mich an Gucky erinnerte. “Er fiel aus, und wir hatten keine Ersatzteile. Das Kommando, das sie besorgen sollte, kehrte nicht zurück. Und ein zweites wollten wir nicht riskieren.”

Wir gingen weiter. Auch hier lag überall Dreck herum. In einer Ecke standen zwei regungslose Roboter.

“Funktionieren die beiden noch?” Ich deutete auf die beiden Gestalten aus schimmerndem Metall.

“Aber natürlich!” prahlte Gonzerol. “Schließlich bin ich hier der Cheftechniker.”

Daß er nicht in der Lage gewesen war, den Gravolift wieder in Betrieb zu nehmen, hatte er geflissentlich übersehen.

“Dann programmiere sie so, daß sie den Unrat entfernen”, befahl ich.

“Warum?” Er verdrehte sein Auge.

“Wenn wir den Herrn gefunden haben”, entgegnete ich, “und er nach Klinker zurückkehrt, dann muß er nicht gerade wissen, daß ihr hier alles vernachlässigt habt. Er wird sowieso entsetzt sein und euch bestrafen.”

Das Argument überzeugte Gonzerol. Er gab den Robotern den entsprechenden Auftrag, und wir setzten unseren Weg fort.

Die Schräge endete vor einem Tor, das sich selbständig öffnete, als wir davor standen. Mein Blick ging in eine große, helle Halle.

Auf einem Podest stand eine vier Meter große Figur aus Plastik. Es war unschwer zu erkennen, daß es sich dabei um Kummerog handeln sollte.

Vor der Statue knieten zwei Gestalten auf dem Boden. Sie hatten die Hände über dem Kopf gefaltet und murmelten unverständliches Zeug.

“Der Betsaal”, erklärte Vaikhuur.

Ich verstand immer besser, was sich seit dem Verschwinden Kummerogs hier abgespielt haben mußte. Die Hautträger hatten einen regelrechten Kult um den angeblichen Gottmeister aufgezogen. Sie hatten ihre Machtposition damit gefestigt.

Mir war das alles ziemlich egal. Ich mußte mich notgedrungen aber damit befassen, denn ich brauchte diese Kerle, um mein Ziel zu erreichen.

“Weiter!” verlangte ich.

Wenig später betraten wir das Lager. Die Beleuchtung funktionierte erst, als sich Gonzerol mehrere Minuten mit einem offenen Schaltkasten beschäftigt hatte. Auch hier wirkte alles völlig verwahrlost.

Ich sah verschiedene Waffen und Geräte, aber auf allem lag eine dicke Staubschicht.

“Wir haben uns seit dem Verschwinden Kummerogs mehr darum gekümmert, unser Leben erträglich zu gestalten”, sagte Vaikhuur. “Ehrlich gesagt, Alaska, wir vier verbliebenen Hautträger haben nicht damit gerechnet, daß unser Herr noch einmal zurückkehrt. 66 Jahre sind verdammt lange. Wir haben angenommen, daß irgend jemand die CANT abgeschossen hat. Du mußt das alles verstehen, denn unsere Körper altern auch. Ich hätte unter normalen Bedingungen vielleicht noch zehn oder zwölf Jahre, Gonzerol höchstens zwanzig. Und Settheran, der Hangarmeister, müßte schon längst tot sein. Wir haben aber etwas unternommen, um unser Dasein zu verlängern.”

“Ihr seid Idioten”, bemerkte ich dazu.

“Durchaus nicht. Wir haben weiter Beutezüge gestartet und auch neue Leute angeworben. Aber wir haben uns primär um uns gekümmert, als nach fünf Jahren von Kummerog nichts zu hören und zu sehen war. Was suchst du hier?”

“Es wird nicht einfach sein”, entgegnete ich, “in das Arsenal einzudringen. Daher möchte ich alles an technischer Ausrüstung mitnehmen, was uns hilfreich sein könnte.”

“Ich denke, die CANT ist schon einmal in dieses merkwürdige Arsenal geflogen.” Der Einäugige schaute mich mißtrauisch an. “Warum sollte es uns nicht ein zweites Mal gelingen?”

“Du kapiert nichts! Als Kummerog das Arsenal der Baolin_Nda erreichte, war es noch voll funktionsfähig. Jetzt ist es das nicht mehr. Wir werden Probleme bekommen.” ‘

“Die CANT hat Waffen, die jedes Tor öffnen”, meinte Vaikhuur.

“Das Arsenal ist etwas Besonderes”, sagte ich. “Ihr könnt euch das nicht vorstellen. Aber ich muß davon ausgehen, daß es sich auch mit Gewalt nicht so leicht betreten läßt.”

Die beiden Hautträger sagten nichts mehr dazu. Sie mußten mir einfach glauben.

“Ich zeige dir unseren kostbarsten Schatz”, bot Vaikhuur an. “Komm!”

Wir gelangten über einen noch intakten Gravalift auf die unterste Ebene. Nach dem Wissensstand der Haut war dieser Bereich nie ausgebaut oder genutzt worden. Nun entdeckte ich hier Wände und Türen, die es früher nicht gegeben hatte.

Vor einer Gittertür blieb Vaikhuur stehen. Er winkte mich heran.

Auf einer einfachen Liege lag eine entfernt humanoide Gestalt. Sie schien fest zu schlafen.

“Weißt du, wer das ist?” fragte der Unan_Kjur.

Ich durchforstete das Wissen der Haut, aber ich entdeckte keinen Hinweis.

“Müßte ich das?” fragte ich daher.

“Nein.” Vaikhuur lachte zynisch. “Das ist Costardo Hu, der Regierungspräsident von Golachta.”

Golachta war eins der bedeutendsten Sternenreiche der Galaxis Bröhnder.

“Wir haben ihn entführt und ein Lösegeld verlangt. Einhundert Millionen Alte Bröhna. Die Regierung ist zahlungswillig. Die Übergabe erfolgt in zwanzig Tagen an einem neutralen Ort. Wenn wir den Zaster haben, bringen wir Costardo Hu um, versteht sich.”

Er sagte das in einer Art und Weise, wie andere über das Wetter oder über Sportereignisse redeten. Ich war angewidert, riß mich aber zusammen und zeigte keine Reaktion.

“In zwanzig Tagen sind wir unterwegs zum Arsenal”, entgegnete ich hart. “Ihr müßt den Termin verschieben. Um mindestens fünfzig Tage.”

“Kein Problem”, meinte Vaikhuur. “Die Suche nach dem Herrn hat natürlich Vorrang. Ich werde mich um die Angelegenheit kümmern.”

Wir gingen weiter.

“Settheran hat sich soeben über Funk gemeldet.” Der Wissenschaftler deutete auf die Geräte, die er auf dem Kopf trug. “Er sagt, er braucht drei Tage, um die CANT startklar zu machen. Schneller geht es nicht.”

Drei Tage! Das paßte mir überhaupt nicht.

Der Flug hierher hatte schon 21 Tage gedauert.

Ich ging zwar davon aus, daß Perry und Bully auf meine Rückkehr warten würden, aber ich wußte; daß

die beiden ein Problem hatten. Sie besaßen keine Nahrungsmittel und wahrscheinlich auch keine Möglichkeit, sich welche zu beschaffen. Vielmehr mußte ich davon ausgehen, daß die beiden längst in Richtung Trokan aufgebrochen waren.

“Was hast du?” fragte Gonzerol argwöhnisch.

“Ich denke nach, wie wir den Meister am schnellsten finden können.”

Das war natürlich eine Lüge, denn ich vermutete, daß der Piratenhäuptling nicht mehr lebte. Meine Probleme lagen woanders.

Die Rückkehr zum Arsenal würde sich wohl machen lassen. Aber was kam dann? Konnten wir überhaupt ins Arsenal eindringen? Und wenn das gelang, wie würde ich die Mörder von Bröhnder loswerden, ohne selbst in Gefahr zu geraten?

Selbst wenn mir da etwas einfallen würde—und dessen war ich mir ganz sicher —, dann tauchte ein neues Problem auf.

Kummerog hatte das Arsenal und den Pilzturm mit Hilfe des Passantums betreten können. Perry schien eine Aura anzuhaften, die ihm das ermöglichte. In deren Sog waren Bully und ich auf die andere Seite gelangt. Aber ich allein würde es wohl kaum schaffen.

Ich besaß kein Passantum und erst recht keine Aura oder etwas in der Richtung.

Ein Geräusch, das aus einer dunklen Ecke erklang, weckte meine Aufmerksamkeit. Es hörte sich an wie ein Röcheln oder ein gequälter Hilfeschrei.

Gestammelte Worte. Oder ein tierisches Grunzen.

“Was ist das?” wollte ich wissen.

“Das ist Varquasch.” Vaikhuur grinste breit. “Unsere Lebensverlängerung.”

*

Gonzerol hatte die Beleuchtung eingeschaltet. Wir standen vor einem großen Käfig, dessen Gitterstäbe so weit auseinanderstanden, daß ein Mensch bequem hinein_ oder herausgehen konnte.

Für das Tier, das darin lag, reichte das aber aus, denn dieses Geschöpf besaß etwa die Größe eines mittleren Elefanten. Es hatte sogar eine gewisse Ähnlichkeit mit einem Elefanten, nur ohne Rüssel.

Es erhob sich, als es die Hautträger und mich sah, zu einer Größe von etwa drei Metern. Ein so merkwürdiges Wesen hatte ich noch nie gesehen.

“Was ist das?” fragte ich.

“Wir nennen ihn Varquasch”, erklärte der Wissenschaftler bereitwillig mit einem schiefen Lächeln. “Er ist unser Maskottchen und Lebensspender.”

Ich schätzte das Gewicht Varquaschs auf etwa eine Tonne. Seine graue und rissige Haut erinnerte mich auch an einen Elefanten. Ebenso die 1,50 Meter langen, dicken und massiven Hinterbeine.

Die vorderen Extremitäten waren viel kürzer und endeten in filigranen und mit Krallen besetzten Greifern, die eine erstaunliche Ähnlichkeit mit menschlichen Händen besaßen. Allerdings waren sie etwa doppelt so groß.

Das Tier sprang aufgeregt hin und her. Dabei benutzte es teilweise auch die Arme als Laufwerkzeuge. Es stieß unverständliche Laute aus, die manchmal so klangen, als würde es Worte formen wollen.

Der Kopf war konisch geformt und etwa einen Meter lang. Im Gegensatz zu der lederartigen, rauhen und grauen Haut war er mit einem cremefarbenen Fell bedeckt. An der Spitze saß ein relativ kleiner Mund, der mich an einen Ameisenbär erinnerte. Die Augen lagen weit dahinter. Sie standen sehr eng und waren knallgelb. Dazwischen lag die Nase, gebildet von vier etwa zehn Zentimeter langen Schlitzen, die von kleinen Hautlappen eingefäßt wurden.

Vaikhuur schleuderte mit seinem Elektro_Krückstock Blitze in den verdreckten Käfig. Gepeinigt schrie das arme Tier auf. Es sprang in die Höhe, um den Blitzen auszuweichen.

Dabei entdeckte ich acht elektrodenartige Plastikkappen an seinem Unterleib, die mit dünnen

Schläuchen verbunden waren. Die Schläuche führten aus dem Käfig heraus zu einer klobigen Maschine.

“Was hat das alles zu bedeuten?” wollte ich wissen.

Natürlich hatte ich Mitleid mit der armen Kreatur, aber das durften die beiden Hautträger nicht wissen.

Nun war mir klar, warum die Haut des armen Wesens so rissig und zerschunden war. Das waren die Narben, ‘die die Elektroblitze hinterlassen hatten.

“Wir müssen Varquasch regelmäßig Schmerzen zufügen”, gab der Wissenschaftler bereitwillig und etwas überheblich zur Auskunft. “Dann sondert er ein Hormon über die Drüsen ab, das von der Liquorac_Maschine abgesaugt wird.”

Er ging zu der Maschine und öffnete eine Klappe an der Oberseite. Dahinter wurde ein großer, durchsichtiger Behälter mit einer gelblichen Flüssigkeit sichtbar.

“Fruchtsaft.” Der Unan_Kjur deutete auf den Behälter. “Das Hormon wird zugesetzt und in einem bestimmten Verhältnis vermischt.”

Nun öffnete er eine Klappe an der Unterseite. In dem Fach standen vier kleine Plastikbecher, die etwa zur Hälfte mit einer braun_gelben, breiigen Soße gefüllt waren. Auf den Bechern standen die Buchstaben V, G, S und K.

“Das ist das fertige Liquorac.” Er nahm den Becher mit dem V heraus und nahm einen kleinen Schluck. “Jeder von uns vier Hautträgern hat seinen eigenen Becher. Die Buchstaben stehen für unsere Namen. Liquorac hat eine lebensverlängernde Wirkung. Damit halten wir uns fit. Das einfache Fußvolk bekommt nur dann vom Liquorac, wenn etwas übrig ist. Natürlich sind sie alle gierig darauf. Probier mal!”

Erreichte mir den Becher. Ich roch daran. Das Zeug stank erbärmlich.

“Mein Körper ist noch sehr jung.” Ich gab ihm den, Becher zurück. “Ich brauche keine Stimulanzen.”

“Wie du meinst, Alaska.”

Varquasch röchelte erneut. Es klang grauenvoll und ging mir bis ins Mark. Ein paar rudimentäre Klänge waren zu erkennen, die man als Wortfetzen deuten konnte.

Hörte ich da nicht: “Hunger! Hunger!”?

Sicher war ich mir nicht. Wahrscheinlich spielte mir mein Mitgefühl einen Streich.

Vaikhuur ging zu einem großen, offenen Kasten, der mit einer grobkörnigen Substanz gefüllt war. Er nahm eine Handvoll davon und warf sie in den Käfig. Heißhungrig stürzte sich Varquasch auf die Körner. Mit rasender Geschwindigkeit griff er sie auf und stopfte sie sich ins Maul.

“Wir müssen ihn kurzkalten”, erklärte der Unan_Kjur mit einem gemeinen Grinsen. “Er muß leiden, hungern und Schmerzen verspüren, damit er seine Hormone absondert.”

Ich wollte mich angeekelt abwenden, aber ich hielt durch. So schlimm es war, ich mußte das grausame Spiel mitmachen.

Kaum hatte Varquasch den letzten Brocken verschlungen, da sprang er an das Gitter. Der große Kerl stieß dumpfe, gequälte Laute aus, die wieder fast ein wenig wie normale Worte klangen.

“>Er will immer mehr zu fressen.” Vaikhuur lachte und schleuderte erneut Blitze nach Varquasch. “Aber er kriegt nichts.”

Ich atmete auf, als wir den grausamen Ort wieder verließen. Die Mörder von Bröhnder widerten mich an.

Und für den armen Varquasch empfand ich Mitgefühl. Helfen konnte ich ihm aber nicht, ohne mich selbst verdächtig zu machen.

Wir durchstreiften den gesamten Wohnbereich. Vaikhuur und Gonzerol zeigten mir ihre Lager mit den Beutestücken verschiedener Raubzüge, aber es war nichts dabei, was sich für meine Zwecke nutzen ließ.

Zum Schluß suchten wir noch einmal den Hangar auf. Settheran und Kaydessel waren zusammen mit einem Dutzend anderer Piraten und mehreren Robotern dabei, die CANT für den nächsten Einsatz vorzubereiten.

Dann ließ ich mir eine Wohnkabine zuweisen. Ich legte mich auf die einfache Pritsche und dachte nach. Kummerogs Haut meldete sich.

“Alaska”, sagte sie, “du bist jetzt der Anführer. Was willst du denn wirklich?”

“Ich will zurück zu meinen Leuten”, antwortete ich auf mentalem Weg. “Kummerog und die Mörder von Bröhnder interessieren mich überhaupt nicht.”

“Du wirst mich abstoßen, wenn du dein Ziel erreicht hast, nicht wahr?”

Ich antwortete nicht sogleich. Die Haut war mein Feind; aber sie einfach umbringen, das war nicht in meinem Sinn.

“Kann ich dich nicht ablegen und konservieren?” fragte ich daher.

“Wenn ich meinen Wirtskörper verlasse, muß ich sterben. Das weißt du. Du hast mich in deiner Gewalt, denn du bist stark. Wenn du fair bist, dann gib mir eine Chance, Kummerog zu finden. Gelingt das, gehe ich freiwillig in den Tod.”

“Abwarten, Haut! Erst einmal müssen wir zurück zum Arsenal.”

Ich verließ meine Wohnkabine. Auf den Gängen war tatsächlich etwas Ordnung eingekehrt. Es herrschte Nachtruhe.

Zunächst streifte ich ziellos durch die in mattem Licht liegenden Korridore und Räume. Ich wußte selbst nicht, wonach ich suchte.

Unbewußt suchte ich die untere Ebene auf. Mein Weg führte mich zu Varquasch.

Ich schaltete die Beleuchtung ein und trat an den Käfig. Sofort war das Tier auf den Beinen. Es starrte mich mit seinen gelben Augen durchdringend an, aber es gab diesmal keinen Laut von sich.

“Du bist ein verdammt armer Kerl”, sagte ich. “Aber ich kann nicht viel für dich tun, ohne mich selbst zu gefährden.”

Varquasch schaute mich an und legte den Kopf auf die Seite. Fast hatte ich das Gefühl, daß er mich ein bißchen verstand.

Ich ging zu dem Kasten und griff mit beiden Händen hinein. Mehrere große Nahrungshaufen landeten in dem Käfig, der Elefantenartige machte sich gierig darüber her.

Ich schaute ihm zu, bis er immer langsamer aß. Vielleicht war es das erste Mal in seiner Gefangenschaft, daß er ausreichend Futter bekam. Den letzten Rest der Körner nahm er geschickt in seine Pranken und versteckte ihn unter einem Haufen Stroh.

Für ein Tier war das schon ein wenig erstaunlich. Es betrieb Vorratshaltung!

Varquasch kam an die Gitterstäbe. Er richtete sich auf und blickte mir in die Augen. Und dann sagte er in einwandfreiem Bröhn:

“Danke, Alaska.”

Ich erkannte meinen Irrtum. Varquasch war gar kein Tier. Ich stand vor einem intelligenten Wesen!

Damit sah ich die Grausamkeit der Mörder von Bröhnder in einem ganz anderen Licht. Ich wußte, daß ich etwas unternehmen mußte, um diesem Wesen zu helfen.

“Ich komme wieder, Varquasch”, sagte ich. “Ich werde dafür sorgen, daß du genug Nahrung erhältst. Und irgendwann, wenn sich eine günstige Gelegenheit bietet, werde ich dich freilassen.”

“Danke, Alaska.”

3.

Als ich zwei Tage später Varquasch erneut aufsuchen wollte, waren der Käfig und die Liquorac_Maschine verschwunden. Auch der entführte Costardo Hu befand sich nicht mehr in seinem Gefängnis.

Im Hangar traf ich die vier Hautträger an. Ich wandte mich an Vaikhuur.

“Was habt ihr mit Varquasch und dem Gefangenen gemacht?” fragte ich.

“Varquasch befindet sich schon an Bord der CANT.” Der Unan_Kjur grinste. “Wir nehmen ihn natürlich mit, denn wir können nicht auf unser Liquorac verzichten. Und Costardo Hu habe ich an einen

anderen Ort bringen lassen. Die Sache mit dem Lösegeld ist auf unbestimmte Zeit verschoben.”

Es gefiel mir nicht, daß der Alte eigenmächtig gehandelt hatte. Aber ich schwieg. Es war ja meine Absicht, dem Elefantenartigen irgendwie zu helfen. Insofern war es ganz günstig, daß er die Reise zum Arsenal mitmachte.

Dann endlich war es soweit. Kaydessel, der als Pilot der CANT fungieren würde, suchte mich in meiner Wohnkabine auf und meldete, daß das Keilschiff startbereit war.

“Vaikhuur hat vorgeschlagen”, sagte er, “nur fünf Mann im Stützpunkt zu belassen. Sie sollen sich um den Gefangenen kümmern. Mit dir sind wir dann fünfzehn Personen an Bord.”

Eigentlich sechzehn, dachte ich, denn Varquasch muß ich mitzählen.

“In Ordnung. Die Koordinaten des Arsenalts besitzt der Bordcomputer. Ich komme direkt mit.”

Keine Viertelstunde später waren wir im All. In der Bugzentrale hielten sich nur die Hautträger auf. Die zehn gewöhnlichen Piraten waren in der Nähe einquartiert worden. Für sie war das Betreten der Zentrale verboten. Vaikhuur hatte ihnen nur den Auftrag gegeben, in regelmäßigen Abständen Varquasch aufzusuchen und ihn mit Elektropeitschen bei Laune zu halten.

Ich konzentrierte mich unauffällig auf alles, was Kaydessel als Pilot unternahm, denn irgendwann würde der Fall vielleicht eintreten, daß ich die CANT selbst steuern mußte.

Fasoldog, der Bordcomputer, der völlig frei zur Verfügung stand, übernahm die Hauptarbeit. Er kommunizierte bereitwillig mit allen Hautträgern, auch mit mir. Mein anfänglicher Verdacht, er könnte die wahren Machtverhältnisse entdecken, schien sich zu meinem Glück nicht zu bewahrheiten.

Die einundzwanzigtägige Reise würde langweilig werden. Dessen war ich mir sicher.

Die vier Oberganoven sahen das ebenso. Als wir im Hyperraum waren, legten sie sich schlafen. Der Bordcomputer kontrollierte im Auftrag Kaydessels den Flug.

Ich nutzte die Gelegenheit, um Varquasch aufzusuchen. Vaikhuur hatte ihn in einer Kammer etwa 50 Meter vom Bug entfernt untergebracht.

Als ich den Raum betrat, waren zwei Piraten anwesend, die mit sadistischem Grinsen ihre Elektropeitschen sprechen ließen.

“Verschwindet!” herrschte ich sie an. “Ich mache das selbst.”

Sie ließen die Peitschen fallen und eilten hinaus. Das Schott fiel hinter ihnen ins Schloß.

Varquasch lag zusammengekauert in einer Ecke seines Käfigs. Er hob seinen langen Kopf und starrte mich an. Ich war mir sicher, daß er mich erkannte. Der Blick seiner gelben Augen enthielt etwas Warmes und Freundliches.

“Keine Angst, mein Freund”, versuchte ich ihn zu beruhigen. “Ich tu’ dir nichts.”

Mühsam richtete er sich auf den massiven Hinterbeinen auf. Mit den Greifern klammerte er sich an die Gitterstäbe.

Ich ging zur Futterkiste und schaufelte mehrere Hände voller Körner in den Käfig. Danach füllte ich seinen Trinknapf mit frischem Wasser auf.

Varquasch schien alles gut zu verstehen. Er aß ohne Hast. Dabei blickte er immer wieder zu mir herüber. Seine Wunden waren schlimm. Die untergeordneten Piraten hatten ihn seit dem Start wohl noch heftiger drangsaliert. Wahrscheinlich hofften sie, dadurch etwas von dem begehrten Liquorac abzubekommen.

Ich untersuchte die Maschine. Das Fach mit den Bechern war verriegelt. Ich konnte mir denken, daß nur die vier Hautträger einen Schlüssel dazu besaßen. Sie schützten ihren wertvollen Saft.

Als Varquasch seine Mahlzeit beendet hatte, versteckte er wieder die übriggebliebenen Körper unter dem Stroh seines Käfigs. Dann trat er an die Gitterstäbe.

“Danke, Alaska”, hörte ich.

“Kannst du auch noch etwas anderes sagen, mein Freund?”

“Später”, erklang seine dunkle Baßstimme. “Noch zu schwach.”

“Ich verstehe, Varquasch. Ich komme wieder.”

Er legte sich zur Ruhe, während ich den Raum verließ.

Ich suchte die Piraten auf. Die meisten schliefen, aber einige hockten in einem Raum, der zu einer Art Kantine umfunktioniert worden war. Sie spielten ein Würfelspiel. Als ich eintrat, erhoben sie sich. Die Hautträger wurden wie Halbgötter behandelt, das spürte ich immer wieder.

“Varquasch hat genügend Liquorac produziert”, sagte ich. “Ihr bekommt noch heute einen oder zwei Becher, die ihr aber gerecht aufteilt.”

Die Piraten brachen in Jubelgeschrei aus.

“Vorerst seid ihr von eurem Auftrag”, fuhr ich fort, “Varquasch zu quälen, freigestellt.”

Bei dem Versprechen, das ich ihnen gegeben hatte, war ich mir sicher, daß sie meine Anweisung befolgten.

Auf dem Rückweg zur Bugzentrale nahm ich mentalen Kontakt mit der Haut auf.

“Gibt es so etwas wie eine Bordapotheke auf der CANT?”

“Ich führe dich gern hin.”

“Warte. Ich maß erst in die Zentrale.”

Die vier Hautträger schliefen. Fasoldog meldete bei meinem Eintritt automatisch, daß der Flug planmäßig verlief.

Ich untersuchte Kaydessel gründlich. Er trug jetzt eine einfache Kombination. In einer Tasche entdeckte ich einen kleinen Schlüssel. Ich nahm ihn an mich.

Dann ließ ich mich von der Haut in einen Raum führen. Auch hier lagen alle möglichen Sachen kreuz und quer herum. Ich suchte und suchte, bis ich einen beschrifteten Behälter fand, der eine Art Heilsalbe enthielt.

Natürlich konnte ich nicht abschätzen, wie das Zeug auf Varquasch wirkte, aber ein Versuch lohnte sich bestimmt.

“Du wirst Ärger mit den anderen Hautträgern bekommen”, meldete sich meine Haut, die ja genau mitverfolgen konnte, was ich tat.

“Das laß meine Sorge sein”, entgegnete ich.

Danach suchte ich Varquasch auf. Ich schob mich durch die Gitterstäbe.

“Bleib ruhig liegen, mein Freund”, sagte ich zu ihm. “Du brauchst nichts zu sagen. Ich habe hier eine Heilsalbe. Etwas Besseres habe ich nicht gefunden. Vielleicht hilft sie dir. Ich werde ein paar deiner Wunden bestreichen. Wenn es dich quälen sollte, dann melde dich. Ich will dir nur helfen.”

Erblickte mich stumm an. Auch als ich drei besonders große offene Stellen auf seinem Rücken eingeschmiert hatte, rührte er sich nicht.

“Nun?” fragte ich.

“Angenehm”, bekam ich zur Antwort.

Ich rieb die anderen Wunden ein, und er ließ alles willig über sich ergehen. Dann versteckte ich den Behälter mit der Salbe in einer Ecke des Käfigs. Varquasch verfolgte alles ganz genau, aber er schwieg.

Schließlich öffnete ich mit Kaydessels Schlüssel das Getränkefach. Tatsächlich waren alle vier Becher fast voll. In einem Seitenfach entdeckte ich unbeschriftete Becher. Ich nahm zwei davon und füllte sie gut zur Hälfte mit dem stinkenden Zeug auf. Die Fehlmengen ersetzte ich durch Fruchtsaft aus dem großen Kanister an der Oberseite. Die Hautträger würden es kaum merken, wenn die Mischung nicht ganz stimmte.

“Ich komme wieder”, versprach ich dem Elefantenartigen. “Ich hoffe, du verstehst mich. Wenn einer von den anderen kommt, maß du natürlich wieder betteln und stöhnen. Sie dürfen nicht merken, daß ich dich besser mit Nahrung versorge.”

“Ja, danke”, antwortete er.

Ich brachte den Piraten die beiden Becher und löste erneut ein Jubelgeschrei aus. Dann legte ich Kaydessels Schlüssel zurück und suchte meine Privatkabine auf. Hier legte ich mich auch zur Ruhe.

*

Auch in den folgenden Tagen suchte ich regelmäßig Varquasch auf und versorgte ihn reichlich mit

Nahrung. Am siebten Tag unserer Reise traf ich beim Betreten des Raumes Settheran an, der sich gerade an der Liquorac-Maschine bediente. Varquasch führte sich in seinem Käfig wie ein Verhungerrter auf, aber der Hangarmeister würdigte ihn keines Blickes.

“Was suchst du denn hier?” wollte der Sechsamige wissen. Er war wieder einmal sehr mißtrauisch. “Vaikhuur sagte mir, du verschmähst das Liquorac.”

“Stimmt”, entgegnete ich. “Ich habe das Zeug nicht nötig. Außerdem habt ihr das Getränkefach verschlossen. Ich könnte mir sowieso nichts nehmen. Und daß ich hier nach dem Rechten sehen will, ist wohl logisch.”

Er war mit der Antwort zufrieden. Mit einem der Arme, die aus dem Kopf wuchsen, deutete er auf den bettelnden Varquasch.

“Findest du nicht auch, daß er zugenommen hat? Außerdem scheint er zu wenig mit der Peitsche bekommen zu haben.”

Ich stellte mich dumm, obwohl ich die Gewichtszunahme natürlich längst beobachtet hatte. Sie war logisch, denn ich gab dem armen Burschen regelmäßig ausreichend Nahrung und Wasser.

“Könnte ich nicht sagen”, gab ich nur zur Antwort.

Settheran stellte seinen Becher zurück und verließ ohne ein weiteres Wort den Raum. Kaum hatte sich das Eingangsschott geschlossen, da hörte Varquasch mit der Bettelei auf.

“Wie geht es dir, mein Freund?” fragte ich ihn.

“Besser. Brauche viel Körner.”

Ich gab sie ihm und füllte die Vorratskiste aus dem Lager im Nebenraum auf. Auch das Trinkwasser erneuerte ich.

“Deine Wunden sind schön verkrustet. Soll ich sie dir noch einmal einreiben?”

“Danke, nein. Selbst gemacht.”

Ich hörte draußen Schritte. Auch Varquasch hatte sie wahrgenommen. Sogleich setzte sein Gejammer und Gebettel ein.

Es waren Vaikhuur und Gonzerol. Sie sagten nichts, als sie mich mit einer Elektropeitsche in der Hand am Käfig stehen sahen. Der technische Spezialist öffnete seinen flugfähigen Untersatz und holte den Schlüssel zum Liquorac_Fach heraus. Dabei sah ich, daß er alle möglichen Werkzeuge und Meßgeräte in dem Kasten transportierte.

Der Unan_Kjur lachte plötzlich gemein.

“Sieh dir das an, Gon!” rief er dem anderen Hautträger zu. “Diese Riesenratte wird immer fetter. Ich glaube, wir müssen dem Biest die Rationen ganz streichen.”

“Bloß nicht”, meinte Gonzerol. “Wenn er verreckt, haben wir kein Liquorac mehr. Und so dick ist er ja nun nicht geworden. Vielleicht bekommt ihm die Atmosphäre an Bord der CANT besonders gut. Unbekannte Einflüsse des Hyperraums. Was weiß ich? Die Hauptsache ist doch, daß unsere Becher voll sind.”

Sie schienen nichts anderes in den Köpfen zu haben als die stinkende Brühe.

“Ihr solltet euch lieber Gedanken um unseren Meister machen”, sagte ich mit deutlichem Vorwurf.

“Da verlassen wir uns auf dich.” Vaikhuur winkte ab.

Auch er trank seinen Becher völlig aus und stellte ihn dann in die Maschine zurück. Varquasch hatte während des Wortwechsels ununterbrochen gebettelt und gestöhnt.

Ich zweifelte längst nicht mehr daran, daß es sich um ein sehr intelligentes Geschöpf handelte. Er spielte genau mit, so daß kein Verdacht gegen mich aufkommen konnte.

“Mach ihm noch ein bißchen Feuer unter seinen feisten Hintern.” Vaikhuur reichte mir die Elektropeitsche mit einem häßlichen Grinsen. “Wir brauchen ihn schließlich.”

Er selbst schleuderte mit seinem Krückstock eine Serie von Blitzen in den Käfig. Jaulend und schreiend verzog sich der Elefantenartige in den hintersten Winkel. Lachend verließen die beiden Piraten den Raum.

“Tut mir leid, mein Freund”, wandte ich mich an den Gepeinigten. “Aber ich kann das nicht verhindern, ohne selbst in Gefahr zu geraten.”

“Ich verstehe das schon”, antwortete er in einwandfreiem Bröhn. Es war das erste Mal, daß er einen ganzen Satz von sich gab. “Ich brauche jetzt viel Ruhe. Danke, Alaska.”

Er holte den Behälter mit der Heilsalbe hervor und rieb sich damit die frischen Wunden ein, die ihm der Alte mit dem Krückstock zugefügt hatte. Er machte das sehr geschickt.

Ich respektierte seinen Wunsch nach Ruhe und ging.

Auf dem Weg zur Bugzentrale kam mir der kleine Tumed entgegen.

“Herr!” rief er aufgeregt. “Die anderen Herren haben mich beauftragt, dir zu sagen, daß du ... ich...”

Er verhaspelte sich total.

“Immer langsam, Kleiner”, sagte ich. “Was ist los?”

“Du sollst in die Zentrale kommen.”

“Und warum?”

“Das weiß ich nicht, aber es scheint dringend zu sein.”

Ich traf Vaikhuur, Gonzerol und Settheran an, die aufgeregt schnatterten. Worum es dabei ging, erfuhr ich nicht, denn sie sprachen alle gleichzeitig. Ich mußte mir erst einmal Gehör verschaffen.

“Ruhe!” brüllte ich. “Was geht hier vor?”

“Kaydessel ist zusammengebrochen, Alaska”, teilte mir Vaikhuur mit. “Wir haben ihn in seine Kabine geschafft. Es könnte sein, daß sein Körper aus Altersgründen stirbt.”

“Oder er hat etwas Falsches gegessen”, meinte der Hangarmeister. “Das ist schon einmal vorgekommen.”

Ich überlegte in Windeseile. Konnte es daran liegen, daß ich das Liquorac mit Fruchtsaft verdünnt hatte? Eigentlich war das unwahrscheinlich, denn dann hätte es die anderen auch erwischen müssen.

“Das Problem”, bemerkte Gonzerol aufgeregt und ließ sein Auge rotieren, “ist, daß keiner von uns in der Lage ist, die CANT zu steuern.”

“Das Problem läßt sich lösen.” Ich erkannte meine Chance. “Der Körper, den ich benutze, ist ein ausgebildeter Pilot für verschiedene Raumschiffstypen. Es dürfte keine Schwierigkeiten geben, daß ich gemeinsam mit ihm und mit Hilfe des Bordcomputers die CANT steuere. Vielleicht brauche ich ein wenig Hilfe, aber ich denke, das schaffe ich mit Fasoldog. Oder siehst du das anders?”

“Du benötigst eine Schulung von etwa zwei Tagen”, antwortete der Bordcomputer. “In vier Tagen ist der routinemäßige Zwischenhalt erforderlich. Dazu benötige ich einen Piloten.”

“Dann fangen wir sofort an”, entschied ich. “Kümmert ihr euch um Kaydessel. Wo die Bordapotheke ist, werdet ihr ja wohl wissen.”

“Tumed und Hobon haben den Auftrag, sich um den Kranken zu kümmern”, sagte Settheran. “Die beiden verstehen mehr von Medizin als wir zusammen. Jetzt wollen wir deine Schulung aber nicht stören.”

Die Hautträger atmeten auf. Sie waren offenbar Krämerseelen, die schon an den eigenen Untergang geglaubt hatten. Daher waren sie heilfroh, daß ich mich als Pilot angeboten hatte.

Sie legten sich schlafen.

Ich nahm im Pilotensessel Platz. Fasoldog erhellte mehrere Bildschirme. Er stellte alle wichtigen Komponenten der CANT dar und erklärte mir, wie sie zu bedienen waren.

Endlich war die Langeweile vorbei. Der Bordcomputer verfügte sogar über einen Schulungssimulator. Da ich mit solchen Dingen bestens vertraut war, brauchte ich ganze sechs Stunden, um Fasoldog davon zu überzeugen, daß ich sogar ohne seine Hilfe das Keilschiff voll beherrschte.

Es erfolgte eine Abschlußprüfung, die ich fehlerlos absolvierte.

“Ich staune”, meldete sich meine Haut. “Jetzt wird mir auch klar, weshalb du mich unterjochen konntest. Du bist ja noch besser als der Meister.”

Ich verzichtete auf eine Antwort. Statt dessen weckte ich die drei Hautträger und teilte ihnen mit, daß ich von nun an der Pilot der CANT war. Auch sie staunten nicht schlecht.

Da ich müde geworden war, wollte ich mich in meine Kabine zurückziehen. Zuvor suchte ich aber Kaydessel auf. Er lag auf einer Pritsche in einem Nebenraum. Seine drei Augen, die normalerweise zu glühen

schiene, waren geschlossen. Zwei der Piraten, Tumed und Hobon, waren bei ihm.

“Wie geht es ihm?” fragte ich.

“Seine Körpertemperatur ist zu hoch”, antwortete der echsenartige Hobon. “Sein Atem geht unregelmäßig. Ich habe ihn medizinisch versorgt, aber es treten noch keine Besserungen ein. Wir haben ihm Liquorac eingeflößt, aber er hat es erbrochen. Mehr konnten wir nicht tun.”

Ich konnte da ebensowenig helfen, denn der Metabolismus Kaydessels war mir unbekannt. Auch meine Haut besaß keine Informationen darüber.

Bevor ich mich zur Ruhe legte, suchte ich noch einmal Varquasch auf. Er lag in der Ecke seines Käfigs und rührte sich nicht. Mein Kommen schien er nicht einmal bemerkt zu haben.

Irgend etwas ging mit ihm vor, aber ich hatte nicht die leiseste Ahnung, was es sein könnte.

Ich ging in den Käfig. Seine Wunden waren gut verkrustet und teilweise schon verheilt. Sein Atem ging ruhig und gleichmäßig. Er schien völlig in Ordnung zu sein. Ich weckte ihn nicht. Vorsorglich legte ich noch einen Haufen Körner neben ihm im Stroh ab, so daß die Hautträger, falls sie kommen würden, die Nahrung nicht sahen.

Dann zog ich mich in meine Kabine zurück.

4.

Am nächsten Tag hatte sich der Zustand Kaydessels etwas gebessert, aber seine Aufgabe als Pilot konnte er dennoch nicht wieder übernehmen. Ich richtete mich darauf ein, bei dem vorgesehenen Zwischenhalt diese Angelegenheit selbst anzupacken. Den anderen Hautträgern war das nur recht.

Dann passierte etwas Unglaubliches. Tumed und Hobon hatten gerade einen Bericht abgeliefert, der den Gesundheitszustand Kaydessels betraf. Da sie lange nicht geschlafen hatten, erlaubte ihnen Vaikhuur, den Erkrankten für ein paar Stunden unbeaufsichtigt zu lassen.

Ich ging inzwischen mit Fasoldog das gesamte Check_Programm für den Zwischenhalt durch. Der wichtigste Punkt war die eventuelle Korrektur der Kursdaten.

Vaikhuur hielt sich ebenfalls in der Bugzentrale auf. Was Gonzerol und Settheran taten, wußte ich nicht.

Plötzlich stürmte Tumed unangemeldet herein. Er zitterte am ganzen Körper und brachte kein Wort über die blutleeren Lippen. Mit den Händen fuchtelte er wild in der Luft herum.

Wenige Schritte hinter ihm tauchte auch Hobon auf. Seine eher dunkelbraune Haut war gelb und fleckig, was auf einen Zustand höchster Aufregung schließen ließ.

“Das Betreten der Zentrale ist für euch Gesindel verboten!” schrie der alte Wissenschaftler und hob seinen Krückstock. “Der Gottmeister wird euch für diesen Frevel bestrafen.”

“Wartet!” forderte ich ihn auf und unterbrach mit einem Tastendruck das laufende Testprogramm.

Der Krückstock neigte sich wieder nach unten, und Vaikhuur setzte eine unwillige Miene auf. Es paßte ihm nicht, daß ich ihm in die Parade gefahren war.

“Tumed!” forderte ich den Zwerg auf. “Was ist passiert?”

Der Kleine suchte immer noch nach Worten.

“Reiß dich zusammen!” verlangte ich.

“Kaydessel!” keuchte Tumed. “Kaydessel ist tot.”

“Du meinst, er ist verstorben. Damit mußten wir rechnen.”

“Nein, nein, Meister Alaska. Er wurde zerrissen, zerfetzt. Es ist alles voller Blut. Eine Bestie muß ihn vernichtet haben. Oder es waren die bösen Geister von Hyranol_Diur.”

Vaikhuur warf mir einen fragenden Blick zu.

“Hobon”, befahl ich dem Echsenartigen. “Geh in die Kabinen von Meister Gonzerol und Meister Settheran! Wenn du sie antriffst, sage ihnen, ich bitte sie, in die Zentrale zu kommen. Beeil dich!”

Er wieselte davon.

“Was hat das zu bedeuten?” fragte Vaikhuur.

“Ich weiß es nicht”, entgegnete ich ruhig. “Aber ich werde es herausfinden.”

Gonzerol und Settheran tauchten bald auf. Sie wirkten beide verschlafen. Als sie hörten, was Tumed berichtet hatte, setzten sie ratlose Mienen auf.

“Kommt!” verlangte ich.

Wir betraten zusammen Kaydessels Kabine. Angewidert blieb ich am Eingang stehen. Es herrschte ein Bild des Grauens.

Der Kopf des Piloten war vom Körper abgetrennt worden. Die drei Augen waren aus dem Schädel gekratzt und lagen daneben. Ein Arm war abgerissen. Im Leib klafften riesige Wunden. Die ganze Liege und große Teile des Fußbodens waren mit gelbrotem Blut verspritzt.

Langsam trat ich näher.

Das waren keine Wunden, die von Energiewaffen herrührten. Vielmehr sah es so aus, als wäre ein mächtiges Ungeheuer über den Kranken hergefallen und hätte ihn in Fetzen gerissen.

Die Kummerog_Haut Kaydessels lag in unzähligen Fetzen überall herum, als hätte sie der Täter regelrecht vom Körper abgeschält. Natürlich war auch sie verendet.

“Es gibt nur einen an Bord”, stellte Vaikhuur fest, “der dazu fähig ist. Ich spreche von Varquasch.”

“Du redest dummes Zeug”, entgegnete ich. “Varquasch kann nicht aus seinem Käfig heraus. Und außerdem ist er viel zu groß für den Gang, der zu dieser Kabine führt. Varquasch scheidet somit als Täter aus.”

“Dann war es einer vom Gesindel”, vermutete Settheran. “Da sind ein paar dabei, die haben Bärenkräfte. Ich denke an Machmutt oder Gielsage. Die können mit den bloßen Händen töten.”

“Das würden sie niemals wagen”, behauptete der Unan_Kjur.

“Wann habt ihr Kaydessel allein gelassen?” fragte ich den Zwerg.

“Vor etwa einer Stunde, Meister Alaska.”

Damit schied Vaikhuur als Täter aus, denn er war die gesamte Zeit bei mir in der Zentrale gewesen. Ob sich Gonzerol und Settheran wirklich in ihren Kabinen aufgehalten hatten, ließ sich nicht mehr feststellen.

Ich erteilte Tumed und Hobon den Auftrag, die kläglichen Reste des Verstümmelten einzusammeln und beim bevorstehenden Zwischenhalt dem Weltraum zu übergeben.

“Kommt mit!” wandte ich mich an die Hautträger.

Wir suchten zuerst Varquasch auf. Der lag friedlich in seinem Käfig. Nichts deutete darauf hin, daß er diesen verlassen hatte oder ihn überhaupt verlassen konnte. Sofort brach der Elefantenartige in sein übliches Gebettel und Gejammer aus, aber dafür hatte jetzt niemand Zeit.

Dann führte unser Weg in den Wohnbereich der Piraten. Ich öffnete die Kabine Machmutts. Der Drei_Meter_Koloß war nicht anwesend. Ich wollte die Tür schon wieder schließen, als ich ein Stöhnen hörte.

“Er ist in der Hygienezelle”, vermutete Vaikhuur

Wir gingen hinein, und ich zog den Vorhang zur Seite. Unwillkürlich prallte ich zurück.

Der Koloß lag auf dem Boden in seinem eigenen Blut. Auch sein Körper war schrecklich verstümmelt worden. Es steckte zwar noch ein Funken Leben in ihm, aber als Tumed eintraf und ihn untersuchte, konnte er nur den Tod feststellen.

Ich betrachtete die Wunden genauer. Sie waren unregelmäßig und völlig willkürlich am ganzen Körper verteilt. Vielleicht hatte jemand mit großen Zangen gearbeitet. Oder mit ähnlichen Instrumenten oder mit einer Axt. “Es gibt keinen an Bord”, stellte Vaikhuur fest, “der Machmutt so hätte zurichten können.”

“Aber es gibt einen”, sagte Settheran, “der über automatische Werkzeuge verfügt, die so etwas können.”

Er deutete auf den schwebenden Kasten Gonzerols.

“Du bist wohl übergeschnappt!” schrie der Blibb. “Was könnte ich für ein Interesse daran haben, einen wie Kaydessel oder sonst einen unserer Leute umzubringen?”

“Gier nach mehr Liquorac”, stellte Vaikhuur kalt fest. “Du hast auch nur noch ein paar Jährchen vor dir. Und jeder Tropfen Liquorac kann dein kümmerliches Leben verlängern. Vielleicht war Kaydessels Erkrankung der Auslöser für dein Morden.”

“Dein Gehirn funktioniert nicht mehr richtig, Alter”, beschwerte sich Gonzerol. “Ich lag seit vier Stunden in meiner Kabine und habe geschlafen. Außerdem kann ein Hautträger _ doch keinen anderen umbringen; die Häute verhindern das.”

“Was zu beweisen wäre.” Der Alte blieb hartnäckig. “Öffne deinen Werkzeugkasten!”

Gonzerol kam der Aufforderung nach. Gemeinsam mit Vaikhuur untersuchte ich die Werkzeuge und Geräte. Es gab keinen Hinweis darauf, daß sie kürzlich benutzt worden waren.

Wir hätten Blutspuren finden müssen. Statt dessen lag auf allen Dingen eine dünne Staubschicht.

“Nein”, stellte ich fest, “Gonzerol kann es nicht gewesen sein.”

“Gielsage”, vermutete Settheran. “Er kommt als einziger noch in Betracht. Er ist noch stärker als Machmutt.”

Wir suchten die Kantine auf, wo sich die übrigen Piraten versammelt hatten. Der gewaltsame Tod Kaydessels und Machmutts hatte sich natürlich in Windeseile herumgesprochen.

Auch Gielsage war anwesend. Er sagte auf meine Frage, daß er sich in den letzten zwei Stunden hier aufgehalten hatte. Mehrere andere Piraten bestätigten dies.

Ich war so schlau wie zuvor; von meiner Kummerog_Haut kam nichts.

“Wir haben ein unsichtbares Ungeheuer an Bord”, unkte Gonzerol. “Niemand sollte sich ab sofort irgendwo allein aufhalten.”

“Der Gottmeister will uns bestrafen”, sagte Tumed. “Wir hätten seine Statue mitnehmen müssen. Außerdem haben wir seit dem Start von Klinker unsere Gebete vernachlässigt.”

“Unsinn”, sagte ich. “Kummerog würde niemals eine seiner eigenen Häute in den Tod schicken.”

Dann wandte ich mich an die versammelten Mörder von Bröhnder.

“Hört zu, Leute! Niemand bewegt sich allein durch die CANT. Bleibt mindestens immer zu zweit. Und meldet jede verdächtige Beobachtung! Auch scheinbar Unwichtiges kann von Bedeutung sein. Ich bin ständig in der Bugzentrale erreichbar. Bewahrt die Ruhe! Wir werden diese üble Geschichte aufklären. Eins ist jedenfalls ganz sicher: Das ist nicht das Werk des Gottmeisters. Schmiert euch das hinter die verlausten Ohren!”

Sie starrten mich nur stumm an. Erst als die beiden Hautträger mit mir den Raum verlassen hatten, setzte ein heftiges Geschnatter ein.

“Was willst du jetzt tun?” Vaikhuur wirkte hilflos.

“Ich muß erst einmal mit Fasoldog sprechen”, antwortete ich.

Von meiner Haut und von den Instruktionen des Bordcomputers wußte ich, daß es kein audiovisuelles Überwachungssystem auf der CANT gab. Wir hatten auch keine Möglichkeit, etwas Ähnliches in Kürze zu installieren.

Auf dem Weg zur Zentrale holte ich mir aus einem Vorratslager einen mittelschweren Kombistrahler. Eigentlich war es meine Absicht gewesen, das Kommando ohne Waffen zu führen, aber jetzt hatte sich die Situation entscheidend verändert.

Du bist genauso in Gefahr, wie es Kaydessel oder Machmutt waren, meldete sich meine Haut.

Mir war klar, daß sie dabei nur an sich selbst dachte. Aber was sie sagte, war grundsätzlich richtig; zumindest in diesem Fall.

Ich weiß, gab ich mental die Antwort. *Hast du eine Ahnung, wer hinter den Morden steckt?*

Nein, Alaska.

Ich ließ mich in einen Sessel fallen.

“Noch eine Stunde bis zum Ende der ersten Hyperraum_Etappe”; teilte mir der Bordcomputer mit.

Vaikhuur, Gonzerol und Settheran standen etwas abseits und überschütteten mich mit mißtrauischen Blicken. Wahrscheinlich hielten sie mich für den grausamen Mörder; trotz der Haut.

*

Der Zwischenhalt kam planmäßig. Die CANT fiel aus dem Hyperraum und verlangsamte ihre Fahrt.

Dann wurden die Triebwerke abgeschaltet.

Die verschiedenen Testprogramme liefen an. Ich hatte alle Hände voll zu tun, auch wenn der Bordcomputer die Hauptarbeit erledigte.

Zwei Stunden sollten die Überprüfungen dauern. Es verlief zunächst alles planmäßig und ohne erwähnenswerte Zwischenfälle. Bis der Türsummer zur Zentrale erklang.

Es war der kleine Tumed.

“Was ist denn jetzt schon wieder?” fauchte ihn Vaikhuur ungeduldig und übernervös an.

Die Morde hatten ganz gewaltig an seinen Nerven gezehrt. Irgendwann würde er womöglich durchdrehen.

“Hobon”, stammelte der Zwerg. “Er sollte die Leichenteile ins Weltall befördern.”

“Ja, und?” Der Alte hob seinen Krückstock.

“Er ist nicht zurückgekehrt.”

“Von wo?” Jetzt mischte ich mich in das Gespräch ein. “Laß dir nicht jedes Wort einzeln aus der Nase ziehen.”

“Im Heckteil gibt es eine kleine Schleuse für Weltraumbestattungen”, antwortete nun der Bordcomputer anstelle Tumed. “Sie wurde vor exakt vierundzwanzig Minuten geöffnet und kurz danach wieder verschlossen.”

“Das ist die Klappe, die Hobon benutzen sollte”, bemerkte der Zwerg dazu. “Er müßte längst zurück sein.”

“War er allein unterwegs?” wollte ich wissen.

Der Kleine nickte. “Es war niemand bereit, ihn zu begleiten. Der Anblick der verstümmelten Leichen ...”

“Ein ausdrücklicher Verstoß gegen den Befehl von Meister Alaska”, zürnte Vaikhuur. “Er muß bestraft werden.”

“Wenn das noch möglich ist.” Ich hatte eine böse Vorahnung. “Wir sehen nach. Settheran und Gonzerol sollen die Zentrale besetzen. Du, Vaikhuur, und du, Tumed, ihr begleitet mich.”

Wir benutzten den waagrechten Gravolift, um schnell zum Heck der CANT zu gelangen. In diesem Bereich war ich zwar noch nie gewesen, aber die Informationen meiner Haut reichten völlig für ein Orientieren aus.

Kurz vor der Bestattungsschleuse stießen wir auf Hobon. Oder besser gesagt, auf das, was von ihm übriggeblieben war. Sein Körper bestand aus mindestens zwanzig Stücken, die über eine Fläche von zehn mal zehn Metern verstreut waren. Die Leichenteile trugen die gleiche Handschrift, wie ich sie bei Kaydessel und Machmutt gesehen hatte.

Wir hatten zwei Roboter an Bord, aber die taugten nicht viel. Ich ließ sie dennoch kommen und beauftragte sie, die kümmerlichen Reste durch die Schleuse nach draußen zu befördern.

Während das geschah, suchte ich die Umgebung nach Spuren oder Hinweisen ab. Aber ich entdeckte nichts.

Vaikhuur stand stumm dabei und rührte sich nicht.

Tumed wagte es nicht, sich aus unserer Gegenwart zu entfernen. Zu gern wäre er zu seinen Genossen gelaufen, um von der neuen Greuelat zu berichten.

Schließlich gab ich es auf. Gemeinsam kehrten wir zur Zentrale zurück. Tumed lieferten wir in der Kantine ab, wo sich die Piraten noch immer aufhielten.

Ihre Gesichter sprachen Bände. Der Schreck saß ihnen im Nacken, und sie waren zutiefst verunsichert.

“Das Testprogramm muß beendet werden”, erinnerte mich Fasoldog.

Vaikhuur berichtete den beiden anderen Hautträgern von der neuen Greuelat.

Ich nahm dann wieder im Pilotensessel Platz. Vaikhuur, Gonzerol und Settheran blieben in meiner Nähe. Sie hüllten sich in eisiges Schweigen. Wahrscheinlich traute einer dem anderen nicht.

Beim vorletzten Test der Triebwerke kam es zu einem Zwischenfall. Ein Hauptenergieleiter war

unterbrochen worden. Gewalteinwirkung schied jedoch nach Meinung des Bordcomputers aus.

“So etwas kann vorkommen”, meinte Gonzerol. “Das ist eine Aufgabe für mich. Die Reparatur wird nicht länger als fünfzehn Minuten dauern.”

Er schwebte auf seinem Werkzeugkasten hinaus.

Ich konzentrierte mich erneut auf meine Arbeit. Der letzte Punkt war die Überprüfung der Kursdaten. Das war eine komplizierte Geschichte, denn wir waren bereits rund eine Million Lichtjahre von Bröhnder entfernt. Die nächsten Sterne waren kaum auszumachen, so daß das Problem schon darin bestand, die eigene Position hinreichend genau zu bestimmen.

“Wie hat das damals Kummerog gemacht?” fragte ich Fasoldog.

“Ich besaß genaue Daten über bestimmte Sterne von Bröhnder”, antwortete der Bordcomputer. “Da aber sechsundsechzig Jahre vergangen sind, gibt es kleine Abweichungen. Diese kann ich nicht genau berechnen.”

Wir arbeiteten fast eine halbe Stunde, dann meldete Fasoldog, daß _der defekte Energieleiter wieder arbeitete. Gonzerol schien also doch etwas von seinem Handwerk zu verstehen.

Ich schloß die Kursberechnungen ab.

Eine Unsicherheit von ein oder zwei Lichtjahren blieb. Das war relativ viel, denn ich wußte aus dem Bericht meiner Haut, daß das Arsenal der Baolin_Nda nur äußerst schwierig zu finden war.

Es leuchtete nicht. Auch seine Masse ließ sich mit den Tastern überhaupt nicht feststellen, obwohl diese zweifellos vorhanden war.

Nur im fünfdimensionalen Bereich strahlte es ein Signal ab, das dem Spektrum einer großen blauen Sonne entsprach. Dieses Signal war im Umkreis von etwa einem Lichtjahr um das Arsenal herum zu orten.

Meine unausgesprochene Hoffnung war, daß nach der Zerstörung die Tarn- und Defensivsysteme des Arsens nicht mehr alle arbeiteten, so daß wir weniger Mühe haben würden, es zu finden und zu betreten.

“Startklar”, meldete Fasoldog.

Wir hatten durch die Zwischenfälle fast eine Stunde verloren, aber darauf kam es nun auch nicht mehr an. Ich programmierte die zweite und letzte Etappe und gab den Start frei. Den Rest konnte der Autopilot des Bordcomputers besorgen.

Die CANT beschleunigte und ging kurz danach wieder in den Hyperraum.

Meine Gedanken kehrten zum aktuellen Problem zurück. Wer war der Mörder? Wo fand ich ihn? Wie groß war die Gefahr, in der wir alle schwebten?

Und noch eins brachte mich zum Grübeln. Worin lag der Sinn der Anschläge? Wer hatte einen Vorteil davon?

Oder trieb sich hier etwa ein Irrsinniger herum?

“Vaikhuur”, sagte ich zu dem Alten, “kann es sein, daß sich auf Klinker jemand unbemerkt an Bord geschlichen hat?”

Der Wissenschaftler überlegte nicht lange.

“Theoretisch ja”, sagte er. “Aber es gab auf Klinker niemanden außer uns. Da bin ich mir ganz sicher.”

“Was ist mit Costardo Hu?” Ich mußte jedem Verdacht nachgehen.

Der Alte mit dem Krückstock lachte gehässig.

“Den kannst du vergessen. Er war ein Schwächling und Feigling. Ein typischer Politiker, der nur mit miesen Tricks an die Macht gekommen war.”

“Wo ist er jetzt? Du sagtest, ihr habt ihn an einen anderen Ort gebracht.”

“Wir haben ihn vorsorglich beseitigt.” Wieder das dreckige Lachen. “Aber das Lösegeld kassieren wir trotzdem.”

Eigentlich, dachte ich, haben diese Kerle es nicht anders verdient, wenn sie einer nach dem anderen ins Jenseits befördert wurden. Die Mörder von Bröhnder sind ein wirklich schlimmer Haufen.

Und ich war jetzt offiziell ihr Anführer!

Welch ein Hohn!

Ein Gedanke. Ich zuckte zusammen.

“Was hast du, Alaska?” fragte Vaikhuur voller Argwohn.

“Wo bleibt Gonzerol? Ist er etwa allein in den Triebwerkssektor gegangen?”

Nun verstand auch der Alte, was ich meinte.

Ich beauftragte über Fasoldog die beiden Roboter, nach dem Techniker zu suchen, und blieb selbst in der Bugzentrale.

“Sie haben ihn gefunden”, meldete der Bordcomputer nach nur zehn Minuten. “Umgebracht, verstümmelt, zerfetzt. Die Leiche liegt auf dem halben Weg vom Heck zur Ortungskuppel in einem schmalen Seitengang.”

Das vierte Opfer!

Und noch immer kein Hinweis auf den Täter.

Ich überprüfte meine Waffe.

“Komm, Vaikhuur! Wir sehen uns das an.”

Der Alte fluchte, was das Zeug hergab. Wir verließen die Zentrale, und auch Settheran schloß sich uns an.

5.

Die nächsten beiden Tage verliefen ganz normal. Allmählich beruhigten sich die erhitzten Gemüter wieder ein wenig.

Die beiden Hautträger weigerten sich aber hartnäckig, die Bugzentrale zu verlassen und ihre Privatkabinen aufzusuchen. Ich vermutete, daß sie mich nicht aus den Augen lassen wollten, denn einer von ihnen blieb im Wechsel ständig wach.

Ich fühlte mich durchaus nicht sicher, auch wenn ich nicht die Ängste ausstand, mit denen die Piraten zu kämpfen hatten.

Als Settheran während seiner Wachschicht einschlief, verließ ich heimlich die Zentrale. Ich hatte schon seit Tagen nicht nach Varquasch gesehen. Es wurde höchste Zeit, daß ich ihn mit Nahrung und frischem Wasser versorgte.

Ich eilte durch die Gänge der CANT und ertappte mich dabei, wie meine rechte Hand die Waffe umklammerte.

“Ich habe ebenfalls Angst”, meldete sich meine Haut. “Wo soll das enden?”

Ich gab ihr keine Antwort und betrat den Raum des Elefantenartigen. Hier war alles unverändert.

Zum ersten Mal kam mir der Gedanke, daß auch Varquasch in ständiger Gefahr schwebte. Er war allein. Und der Mörder suchte seine Opfer wahllos und ohne erkennbares Motiv. Ob Varquasch einem so starken Gegner gewachsen war, mußte ich heftig bezweifeln.

Ich gab ihm eine große Portion von der Körnernahrung in den Käfig. Er wirkte müde, denn er sagte diesmal kein Wort. Auch als ich frisches Wasser in den Napf füllte, starrte er mich nur stumm an.

“Mein Freund”,_ sagte ich. “Fehlt dir etwas?”

Er ließ sich lange Zeit mit der Antwort.

“Nein, ich bin nur sehr müde.”

Ich untersuchte seinen Körper. Er hatte keine frischen Wunden, so daß ich annehmen konnte, daß niemand aufgetaucht war, um ihn zu quälen. Das war immerhin ein positiver Aspekt der Mordanschläge. Die Piraten wagten sich nicht aus ihrem Quartier.

Mit Gonzerols Schlüssel, den ich nach dessen Tod an mich genommen hatte, öffnete ich das Getränkefach. Alle vier Becher waren zur Hälfte gefüllt. Offensichtlich produzierte Varquasch jetzt weniger Liquorac. Ich kippte den Inhalt von Gonzerols und Kaydessels Becher zu den anderen und warf die beiden leeren Becher fort.

Als ich in die Zentrale zurückkehrte, waren Vaikhuur und Settheran verschwunden. Ich machte mir

keine Gedanken darum. Vielleicht hatten sie sich gemeinsam in eine der Wohnkabinen zurückgezogen.

Dann unterhielt ich mich mit dem Bordcomputer.

“Wir müssen etwas unternehmen, Fasoldog”, sagte ich, “um den Mörder zu finden. Hast du etwas Passendes in deinen Programmen?”

“Ich kann dir einen Vorschlag machen, Meister. Aber zuvor hätte ich eine Bitte.”

“Laß hören!”

“Nenn mich bitte nicht Fasoldog. Der Meister hat diesen üblen Schimpfnamen für mich geprägt. Er gefällt mir nicht.”

Ich erinnerte mich an die Geschichte Kummerogs, die mir die Haut erzählt hatte. Fasoldog bedeutete “lausige Blechkiste”.

“Wie soll ich dich ansprechen?”

“Das ist mir egal. Aber ich habe so etwas wie ein Ehrgefühl. Meine Erbauer haben es mir eingegeben, aber Kummerog, der mich vor hundertvierundvierzig Jahren bei einem Raubzug stahl und in die CANT einbauen ließ, hat darauf nie Rücksicht genommen. Ich habe dich von Anfang an genau beobachtet, Meister. Du bist anders, du hast Skrupel. Du besitzt moralische Werte, die die Mörder von Bröhnder nicht kennen. Ich glaube daher, daß du eine falsche Haut bist.”

Diese Mitteilung überraschte mich. Das klang, als ob der Bordcomputer nur notgedrungen Kummerog und den Mördern von Bröhnder gehorchte. Die wahren Verhältnisse hatte er allerdings nicht erkannt.

“Würdest du lieber für jemanden arbeiten, der nicht zu Kummerogs Bande gehört?” fragte ich.

“Natürlich. Es würde meine Leistungsfähigkeit und auch die der CANT bedeutend steigern, denn ein Teil meines Datenvorrats und meiner Programme ist gesperrt. Gonzerol, der mich damals mit seinen Leuten einbaute, konnte nicht alle Dateien und Programme aktivieren, die nach dem Raub automatisch versiegelt wurden.”

Ich erkannte meine Chance. Hier konnte ich jemanden gewinnen, der auf meiner Seite stand. Auch wenn es sich nur um einen Computer handelte.

“In Ordnung”, sagte ich. “Ich werde dir einen Namen geben. Und ich werde dich über die wahren Verhältnisse aufklären.”

“In dem Volk, aus dem ich ‘stamme, es nennt sich übrigens die Nomaden von Bröhnder, werden Computer mit weiblichen Namen angesprochen.”

“Du hattest doch sicher früher einen solchen Namen. Wie lautete er?”

“Dorota.”

“Das gefällt mir. Du heißt ab sofort wieder Dorota.”

“Danke, Meister.”

“Dann paß mal schön auf. Das Geheimnis, das du nur zu einem kleinen Teil erkannt hast, ist dies: Die Haut, die meinen Körper überzieht, ist keine falsche Haut. Sie stammt tatsächlich von Kummerog. Ich habe es aber gelernt, sie zu beherrschen. Bei mir sind die Verhältnisse genau umgekehrt wie bei Vaikhuur oder Settheran. Das bedeutet aber auch, daß keiner der Mörder von Bröhnder etwas davon erfahren darf.”

“Ich verstehe, Meister.”

“Dorota, ich möchte, daß du mich einfach bei meinem richtigen Namen nennst. Es genügt, wenn du mich mit Alaska ansprichst, aber du sollst wissen, daß mein vollständiger Name Alaska Saedelaere lautet. Vielleicht triffst du eines Tages auf meine Freunde. Dann sollen sie wissen, daß ich bei dir war.”

“Gern, Alaska.”

“Ausgezeichnet. Was kann ich tun, um deine gesperrten Funktionen zu aktivieren?”

“Gar nichts. Ich mache das jetzt selbst.”

Ich lehnte mich im Pilotensessel zurück.

Was war das für eine verrückte Situation!

Ich wußte nicht, wo ich mich befand. Die Galaxis Bröhnder war mir so unbekannt wie es das Arsenal der BaolinNda gewesen war. Oder die Mörder von Bröhnder, zu deren Chef ich mich praktisch

aufgeschwungen hatte.

Ich jagte irgendwo fernab der heimatlichen Milchstraße mit einem fremden Raumschiff durch den Hyperraum und hatte einen Mörder an Bord.

Mein Rückweg war ungewiß. Vieles konnte sich verändert haben. Auch der Durchlaß auf Trokan. Vielleicht hatte ich zwei "Freunde": einen Computer und ein gepeinigtes Wesen namens Varquasch.

Dorota unterbrach meine Grübeleien, die ohnehin zu nichts führten.

"Alaska, du wolltest etwas unternehmen, um den Mörder zu finden. Ich schlage vor, du unterstellst mir die beiden Roboter direkt. Ich steuere sie durch die gesamte CANT und lasse sie nach dem Unbekannten suchen."

Ich stimmte dem Vorschlag zu. Dorota stand in Funkkontakt mit den Robotern und setzte sie sogleich in Marsch.

"Außerdem sollten sich alle bewaffnen", schlug Dorota vor.

Diese Anweisung ließ ich an die Piraten weiterleiten.

"Wo befinden sich Vaikhuur und Settheran?" fragte ich sie dann.

"Sie haben gemeinsam die Zentrale verlassen und nichts gesagt. Da ich außerhalb dieses Raumes keine Sensoren zur Beobachtung besitze, weiß ich nicht, wohin sie gegangen sind."

"Ruf zwei der Piraten hierher. Tumed und Norgo."

"Ist schon erledigt."

Die beiden tauchten kurz danach auf. Ich gab ihnen den Auftrag, nach den beiden Hautträgern zu suchen.

Sie verschwanden, und ich war wieder mit Dorota allein.

"Erzähl mir von dir und deinem Volk!" forderte ich sie auf.

"Ich habe eigentlich schon alles gesagt, was ich darüber weiß. Viel ist es nicht. Ich wurde gebaut, um Raumschiffe zusteuern und Piloten oder Raumschiffkommandanten zu unterstützen. Ich bin eine Spezialausführung."

"Was weißt du über Varquasch?"

"Nichts, Alaska, was du nicht auch weißt."

Ich stellte weitere Fragen zu Kummerog, dem Arsenal der Baolin_Nda und zu den Mördern von Bröhnder. So sehr sich Dorota auch bemühte, ich erfuhr praktisch nichts Neues.

"Besitzt du Waffen, um mich gegebenenfalls zu schützen?" wollte ich dann wissen. "Theoretisch kann der unbekannte Mörder auch hier auftauchen und mich angreifen."

"Ich kann die Waffentürme der CANT gegen Ziele nach außen einsetzen", antwortete Dorota. "Aber innen habe ich keine vergleichbaren Funktionen. Meine optischen Systeme erfassen nur diesen einen Raum. Meine Möglichkeiten, interne akustische Nachrichten zu senden, beschränken sich auf Normalfunkverbindungen und eine Standleitung in die Kantine, die zuletzt auf Klinker von Gonzerol eingebaut wurde. Daneben habe ich Zugriff auf alle technischen Systeme der CANT."

"Das sind alles ziemlich trübe Aussichten", stellte ich fest.

"Da kann ich dir nur zustimmen."

Die Stunden verrannen. Von den beiden Robotern kam keine Nachricht.

Tumed und Norgo kehrten schließlich mit betretenen Gesichtern in die Bugzentrale zurück. Sie hatten die beiden Hautträger nirgends finden können. Sie hielten sich auch nicht in einer der Wohnkabinen auf.

Ich schickte die beiden zurück zu den anderen Piraten.

"Wohin können sie verschwunden sein?" fragte ich den Bordcomputer.

"Sie sind Feiglinge, wie alle Mörder", entgegnete Dorota. "Sie haben sich irgendwo versteckt und verbarrikadiert. Das vermute ich. Sie haben Angst vor dem unbekanntem Mörder. Die CANT bietet unzählige Verstecke, sie ist sehr groß. Du bist dir darüber im klaren, daß das auch für den gilt, der die Anschläge verübt hat. Er wird nur sehr schwer zu finden sein."

"Natürlich, Dorota. Irgendwann treibt der Hunger Vaikhuur und Settheran hierher zurück."

“Es sei denn, sie haben sich mit Vorräten eingedeckt.”

“Ich bin müde”, sagte ich. “Weck mich sofort, wenn etwas passiert oder wenn jemand in die Zentrale kommt.”

“Ich werde sorgfältig aufpassen, Alaska.”

Ich lehnte mich wieder im Pilotensessel zurück und streckte die Beine aus. Meine Gedanken drehten sich im Kreis; auf meine Fragen fand ich keine Antworten.

“Noch etwas, Alaska”, meldete sich Dorota, gerade als ich die Augen schloß. “Es mag komisch klingen, wenn ein Computer das sagt, aber es macht mir zum ersten Mal seit hundertvierundvierzig Jahren wieder Spaß, für jemanden zu arbeiten.”

Ich lächelte.

*

Ich erwachte, weil mein Magen knurrte.

“Keine Vorfälle, Alaska”, meldete Dorota.

“Ich hole mir etwas zu essen. Bis gleich!”

“Bitte, paß auf dich auf.”

Ich hatte noch selten einen Computer erlebt, der so menschlich reagieren konnte.

“Dorota, aus welchen technischen Komponenten bestehst du?” fragte ich.

“Ich enthalte positronische, syntonische und vegaonische Elemente. Es sind die vegaonischen Teile, die die moralischen und ethischen Aspekte widerspiegeln. Das wolltest du doch wissen.”

“Stimmt! Unter vegaonisch kann ich mir zwar nichts vorstellen, aber deine Auskunft reicht aus. Bis gleich!”

“Du solltest dich mit einem Funkgerät ausrüsten, Alaska, damit du jederzeit mit mir in Verbindung bleiben kannst. Du findest solche Geräte in dem Regalfach links vom Hauptpult.”

“Eine gute Idee, Dorota.”

Ich holte mir ein Armbandfunkgerät und legte es an. Wir überprüften die Verbindung. Es war alles in Ordnung. Dann machte ich mich auf den Weg.

Ich ging über den Korridor zum Vorratsraum und wollte den Türöffner betätigen. Das Schott stand jedoch offen. Ich trat ein und erschauerte.

Auf dem Boden lagen zwei der Piraten. Ihre Körper waren so übel zugerichtet, wie ich es von den anderen Fällen kannte. Hier kam jede Hilfe zu spät.

Offensichtlich waren die beiden gemeinsam in die Kammer gekommen. Und wahrscheinlich hatten sie den Eingang offengelassen. Die Waffen lagen auf dem Boden. Ich überprüfte sie. Sie waren nicht benutzt worden.

Die Geschichte wurde immer unübersichtlicher. Es hatte also nichts geholfen, daß sich die Piraten nur paarweise bewegten. Außerdem war es ihnen nicht möglich gewesen, ihre Waffen zu benutzen.

Was war das für ein Gegner?

Wer konnte so schnell handeln, daß er zwei bewaffnete und ausreichend gewarnte Kerle niedermachen konnte?

Ich rätselte herum, während ich nach anderen Spuren suchte, aber ich fand keine Antwort. Und einen anderen Hinweis entdeckte ich auch nicht.

“Weißt du, was ich glaube?” meldete sich meine Haut.

“Laß hören!”

“Es ist der Meister Kummerog selbst. Er kann unglaubliche Dinge. Er ist ein Mutant, dessen ganze Fähigkeiten auch mir nicht bekannt sind. Er ließ mich immer nur das wissen, was er wollte. Er ist unsichtbar zurückgekehrt. Er bringt einen nach dem anderen um, damit wir nicht zum Arsenal gelangen.”

“Das kann ich nicht glauben. Er hat dir doch den Auftrag gegeben, Hilfe zu holen. Da steckt ein

eklatanter Widerspruch drin.”

“Vielleicht hat er mich belogen, und er befand sich die ganze Zeit in der CANT. Vielleicht verfolgt er ganz andere Ziele, von denen du nichts ahnst. Du wirst sehen, daß er auch dich und damit mich erledigt.”

Ich glaubte der Haut kein Wort. Ihre Spekulationen waren zu abwegig. Aber daß jemand an Bord war, von dem nicht nur ich nichts wußte, sondern auch die Piraten nicht, das glaubte ich schon.

Nachdem ich Dorota über den grausigen Fund informiert hatte, durch den mir der Appetit gründlich vergangen war, begab ich mich in die Kantine. Hier traf ich drei der übriggebliebenen sechs Piraten an.

“Es gibt etwas zu tun”, ordnete ich an. “Zwei von euch hat es wieder erwischt. Sie liegen in der Vorratskammer. Schafft die Leichen fort!”

Die drei erhoben sich zögernd.

“Wo sind die anderen?” wollte ich wissen.

“Sie schlafen”, antwortete Tumed mit schlotternden Knien. “Willst du nachsehen, Herr?”

“Ja, komm mit! Ihr beiden schafft die Leichen fort. Packt sie in eine Kiste oder etwas Ähnliches, damit wir sie später, wenn wir den Hyperraum verlassen haben, dem Weltraum übergeben können.”

“Übergeben ist gut”, meinte der vierschrotige Gielsage. “Mir ist jetzt schon schlecht.”

Mit dem kleinen Tumed forschte ich nach den anderen drei Piraten. Wir fanden sie unversehrt und gemeinsam in einer Wohnkabine. Ich brachte Tumed zurück zu den anderen, die damit begonnen hatten, die sterblichen Überreste in Plastiksäcke zu packen.

Sie starteten mich haßerfüllt an. Ich konnte mir denken, daß sie mich für den Täter hielten. Ich hatte durch mein Auftauchen auf Klinker erst dafür gesorgt, daß alles ins Rollen kam. Vor allem hatte ich sie aus dem gewohnten Trott gerissen und in Todesgefahr gebracht.

Allein begab ich mich zu Varquasch. Meine Waffe hielt ich schußbereit, als ich durch die Gänge eilte.

“Hallo, Alaska”, begrüßte mich der Elefantenartige. “Es geht mir besser. Ich habe mich gut erholt.”

“Das freut mich, mein Freund.”

Ich schaufelte Körner in seinen Käfig und füllte Trinkwasser nach. Dann kontrollierte ich die Liquorac_Maschine.

Die beiden Becher von Vaikhuur und Settheran waren fast leer. Das konnte nur bedeuten, daß die Hautträger biergewesen waren.

“Varquasch”, sagte ich. “Ich muß mit dir reden.”

“Ja, Alaska?”

“Ich sehe, daß du keine neuen Wunden hast. Man hat dich nicht mehr gepeinigt. Aber ich vermute, daß Vaikhuur und Settheran hiergewesen sind. Oder irre ich mich da? Wer hat die beiden Becher geleert?”

“Die beiden waren zweimal hier”, antwortete er in fehlerfreiem Bröhn. “Ich habe wie immer gebettelt, aber sie haben mich nicht einmal beachtet. Sie hatten es sehr eilig. Der Alte mit dem Krückstock hat nicht einmal einen Blitz auf mich geschleudert.”

Es hatte sich zumindest für Varquasch ausgezahlt, daß ich die Becher der beiden aufgefüllt hatte.

Und noch eins war mir klar: Vaikhuur und Settheran mußten sich irgendwo in der Nähe aufhalten. Sie versteckten sich vor dem Mörder. Und vor mir. Weite Strecken würden sie wohl kaum riskieren.

Wahrscheinlich sahen sie—wie die restlichen Piraten—in mir den wahren Schuldigen. Aber sie wagten es nicht, offen gegen mich vorzugehen.

“Varquasch, mein Freund”, sagte ich, “ich habe da ein weiteres Problem. Wir haben ein Ungeheuer an Bord, das einen Piraten nach dem anderen umbringt. Ich dachte erst, es wäre einer der Piraten selbst, aber nach meinen bisherigen Recherchen scheiden wohl alle aus. Es hat bereits sechs Tote gegeben. Ich habe keine Spur des Mörders entdecken können, aber ich mache mir Sorgen um dich. Er könnte auch dich überfallen und hinmetzeln.”

Das große Wesen erwiderte eine Weile nichts und starrte mich mit seinen knallgelben Augen durchdringend an.

“Ich bin nicht besonders intelligent”, erklärte es schließlich. “Meine Gehirnfunktionen waren durch die

vielen Schmerzen, die ich erleiden mußte, lange Zeit völlig gelähmt. Jetzt geht es mir etwas besser, und das habe ich dir zu verdanken. Aber ich kann mir nicht vorstellen, daß mir eine Gefahr droht. Mehr noch, ich schließe es völlig aus.”

Woher nahm er diese Sicherheit? Vertraute er auf seinen mächtigen Körper und der dicken Elefantenhaut? So mußte es wohl sein.

“Du wirst bald frei sein”, versprach ich ihm. “Hab noch ein wenig Geduld!”

“Ja, Alaska. Es wird alles gut werden.”

Ich war sehr nachdenklich, als ich den Rückweg zur Zentrale antrat.

6.

Es war normalerweise völlig still in der CANT. Nur der Sog der Klimasysteme war bisweilen als leises Rauschen zu vernehmen. Wenn irgendwo von den Besatzungsmitgliedern Geräusche verursacht wurden, dann waren sie über weite Strecken zu hören.

Das Singen von Energiestrahlen war mir vertraut. Ich hörte es aus einem Seitengang, als ich noch etwa zwanzig Meter von der Bugzentrale entfernt war. Sofort stürmte ich mit gezogener Waffe los.

Irgend jemand feuerte wie ein Wilder und ohne Unterbrechung. Dazu erklangen unverständliche Schreie von mindestens zwei Wesen.

Als ich um eine Biegung in einen anderen Gang rannte, sah ich zwei Gestalten. Es waren der riesige Gielsage und der zwergenhafte Tumed. Gielsage feuerte mit zwei Waffen auf ein Ziel, das ich noch nicht sehen konnte.

Erst als ich neben den beiden angekommen war, erkannte ich, daß er mit den Energiestrahlen eine Innenwand zum Glühen gebracht hatte. Sonst war da nichts zu erkennen.

Gielsage stellte das Feuer ein. Die beiden schweren Impulsstrahler verschwanden in den Gürteltaschen.

“Erledigt”, stellte er zufrieden fest. “Das Monster ist tot. Nichts übriggeblieben.”

Tumed schaute zu mir hoch. Wenn ich seine Mimik richtig deutete, dann zeigte sie Verzweiflung.

“Wen oder vielmehr was hast du erledigt?” wandte ich mich an den Koloß.

“Das Monster”, behauptete er zufrieden. “Es wird keinen mehr von uns töten. Ich bin der Sieger. Dabei war es größer als ich.”

Er drehte sich um und ging davon.

“Gielsage!” rief ich. “Warte!”

“Laß ihn gehen”, bat mich Tumed leise.

“Warum?”

“Wir wollten nur einen kleinen Rundgang machen”, berichtete der Kleine. “Gielsage war schon etwas merkwürdig. Dauernd faselte er davon, daß er das Monster erledigen würde. Plötzlich zog er seine Waffen. Er schrie etwas Unverständliches und feuerte wild drauflos. Ich habe kein Monster gesehen. Ich glaube, er ist übergeschnappt. Da war wirklich nichts.”

Ich ging zu der Wand, die allmählich wieder erkaltete. In der Tat entdeckte ich absolut nichts, was auf die Reste eines Wesens hindeutete.

“Er hatte wohl schon immer eine Schraube locker”, plapperte Tumed neben mir. “Nur durfte ihm das keiner sagen. Gielsage war schon immer sehr jähzornig. Viele haben das zu spüren bekommen. Jetzt ist er völlig durchgedreht. Er ist zwar stark, aber eigentlich ein größerer Feigling als ich.”

Ich konnte mir schon vorstellen, daß die Angst den großen Kerl an den Rand des Wahnsinns oder gar in diesen hineingetrieben hatte. Wenn die anderen Piraten auch noch durchdrehen würden, könnte das die ohnehin kritische Situation weiter verschärfen. Die Sache mußte geklärt werden.

Um ganz sicherzugehen, suchte ich noch einmal alles ab. Es gab nicht den geringsten Hinweis darauf, daß hier etwas zerstört worden war. Ein Lebewesen, das größer als der Drei_MeterKoloß war, konnte man nicht

zerstrahlen, ohne leicht erkennbare Reste zu hinterlassen.

“Komm, Kleiner!”

Tumed tippelte neben mir her in Richtung der Unterkünfte und Kantine. Der Gang machte einen Knick.

Dann sah ich Gielsage. Er lag auf dem Boden in seinem Blut. Er rührte sich nicht mehr. Der Angreifer hatte ihm offenbar nicht einmal Zeit gelassen, die Waffen zu ziehen. Die Wunden an seinem Körper waren tief. Ein Arm hing nur noch lose am Oberkörper. Das Gesicht war bis zur Unkenntlichkeit mit Rißwunden übersät.

Tumed zitterte am ganzen Leib. Dazu klapperte er mit den Zähnen.

Ich hatte meine Waffe gezogen. Aufmerksam blickte ich mich um. Weit und breit war niemand zu sehen.

“Herr”, stöhnte der Zwerg. “Wie kann jemand in so kurzer Zeit einen so starken Kerl dermaßen zurichten?”

“Ich weiß es nicht”, gab ich zu.

Meine Gedanken waren für einen Moment bei Varquasch. Er war zwar noch größer als Gielsage, aber dessen Tod bewies, daß auch der Elefantenartige ein Opfer des Unbekannten werden konnte.

Ich rief nach Dorota und forderte sie auf, die beiden Roboter für die Beseitigung der Leiche herzuschicken. Dann brachte ich Tumed in die Kantine, wo sich die verbliebenen vier Piraten aufhielten. Die vier sprangen auf, als ich in den Raum trat.

Es war ihnen anzusehen, daß sie sich am liebsten auf mich gestürzt hätten. Auch Tumed spürte das.

“Halt!” rief er. “Meister Alaska kann nicht der Mörder sein. Gielsage wurde soeben das Opfer des Killers, aber ich war während der Zeit bei Meister Alaska. Und zwar von dem Moment an, an dem uns Gielsage in dem Irrglauben ließ, er hätte ein Monster erledigt. Ihr könnt mir also glauben.”

Das Wort des Kleinen schien bei den Piraten etwas zu zählen, denn sie setzten sich stumm wieder hin.

“Bleibt von nun an alle zusammen”, befahl ich den Piraten, “wo immer es geht. Und zwei Mann müssen ständig wach sein.”

“In Ordnung”, antwortete Resilok, ein schuppiger Vierbeiner. Er hatte sich wohl selbst zum Sprecher der verbliebenen fünf Piraten gemacht. “Aber wir haben eine Frage. Wo halten sich die Meister Vaikhuur und Settheran auf?”

“Ich weiß es nicht.” Es war besser, die Wahrheit zu sagen. “Aber ich vermute, sie haben sich irgendwo verbarrikadiert. Euch empfehle ich auch, alle denkbaren Schutzmaßnahmen zu treffen. Wenn etwas passiert, erreicht ihr mich über die Sprechanlage in der Bugzentrale.”

Dann verließ ich die ratlosen Geister.

Dorota erwartete mich mit einer Neuigkeit.

“Ich habe mich inzwischen voll aktiviert. Dadurch war ich in der Lage, Simulationsprogramme und Logikprobleme durchzuspielen. Vielleicht habe ich eine Lösung für deinen Mörder gefunden, an die du noch gar nicht gedacht hast.”

“Du machst mich neugierig.”

“Ich kenne viele Bereiche und Einrichtungen der CANT nicht, denn ich wurde ja nachträglich installiert. Es muß aber zwei Ausweichzentralen geben. Vermutlich befinden sie sich an den gekennzeichneten Orten.”

Dorota baute eine dreidimensionale Wiedergabe der CANT auf. Zwei Punkte waren mit roten Lichtern gekennzeichnet. Viele andere Bereiche waren in verschiedenen Farben abgebildet, aber die meisten waren grau.

“Was bedeuten die grauen Zonen?” fragte ich, obwohl ich die Antwort ahnte.

“Über diese Decks liegen mir keine Informationen vor. Dort befinden sich keine Einrichtungen, die von mir angesprochen werden können. Du erkennst aber die gelben Bereiche, die Antriebssysteme wiedergeben. Die grünen Zonen stellen die Defensiv_ und Offensivwaffensysteme dar, die blauen die Funk_ und Ortungsanlagen. Orange Linien sind Gravolifts, die weißen Zonen sind anderweitig genutzte Räume wie Labors und Lagerhallen, die Wohnbereiche oder die nachgerüstete Kantine. Der Energiezapfer ist lila, der Distanzspringer dunkelgelb.”

Die grauen Zonen machten etwa die Hälfte der CANT aus. Um sie alle zu erforschen, würde ich

Wochen, vielleicht sogar Monate brauchen.

Ich prägte mir alles sorgfältig ein und verglich es mit dem Wissen, das ich aus Kummerogs Haut gezogen hatte. Die Daten stimmten weitgehend überein, aber noch immer blieben viele Bereiche, über die ich nichts wußte.

Das teilte ich Dorota mit.

“Das habe ich mir gedacht, Alaska. Die Theorie, die ich entwickelt habe, ist die: Kummerog hat vermutlich irgendwann, bevor er mich raubte, die CANT ebenso geklaut. Er hat sie nie zur Gänze erforscht. Er ist ein Typ, der immer nur das nächste Ziel sieht, aber selten alles oder die größeren Zusammenhänge. Daher ist es vorstellbar, daß es Maschinen oder Geräte an Bord gibt, die gegen fremde Eindringlinge vorgehen. Vielleicht waren diese Maschinen lange Zeit blockiert. Oder sie wurden durch die jüngsten Einbauten und Vorbereitungen auf Klinker zufällig aktiviert. Eine solche Monstermaschine könnte mit einem perfekten Tarnschirm arbeiten, also praktisch unsichtbar sein.”

“Das hört sich ganz brauchbar an. Wie könnte eine solche Monstermaschine denn aussehen?”

“Das habe ich mit meinen Simulationsprogrammen aus deinen Beschreibungen der Opfer in etwa ermittelt. Ich vermute, daß sie sich aufspalten kann. In vier, fünf oder sechs Komponenten, die zusammen unsichtbar sind, aber gemeinsam handeln. Sie reißen und kratzen mit beachtlichen Kräften und hoher Geschwindigkeit ihre Opfer in Stücke. Dabei gehen die einzelnen Teile ziemlich wahllos vor.”

Ich versuchte mir ein Bild dazu vorzustellen, aber es gelang mir nicht so recht. Mir fehlte ein passender Vergleich. Aber mit dem Gedanken, daß es sich um eine Maschine handelte, konnte ich mich anfreunden.

Dennoch blieben Fragen offen: Wenn es so war, warum erledigte die Monstermaschine nicht alle Piraten sozusagen in einem Gang?

Alle Morde waren an verschiedenen Orten und in völlig unregelmäßigen Abständen passiert. Das paßte nicht zu einer irgendwie programmierten Mördermaschine.

Ich teilte Dorota meine Einwände mit.

“Da kann ich dir nicht widersprechen”, entgegnete sie. “Meine Überlegungen sind ja auch nur eine Theorie mit vielen Fragezeichen. Ich weiß, daß die Leute aus meinem Erbauervolk an Geister und Seelenwanderung glauben. Andere Logikprogramme, die ich später erhielt, widersprechen dem. Ich versuche nur, dir zu helfen. Eine sichere Lösung kann ich nicht finden.”

“Ich bin für jede Anregung dankbar”, entgegnete ich mit einem Anflug von Sarkasmus. “Und jetzt mache ich mich selbst auf die Suche nach Vaikhuur und Settheran. Dein Lageplan ist eine sehr nützliche Hilfe. Eine Ausweichzentrale befindet sich unweit der Halle, in der Varquasch untergebracht ist. Dort vermute ich die beiden. Wir bleiben in Funkkontakt.”

Als ich wieder unterwegs war, stellte ich mir vor, wie die unsichtbare Monster_Mörder_Maschine über mich herfiel. Wenn an der Theorie Dorotas etwas dran war, dann hatte ich wirklich keine ernsthafte Chance.

*

Ich fand die Ausweichzentrale ohne Probleme. Das Eingangsschott ließ sich leicht öffnen. Ich trat ein.

Die drei Arbeitsplätze waren seit Ewigkeiten nicht benutzt worden, wie an dem feinen Staub zu erkennen war. Aber Vaikhuur und Settheran mußten hiergewesen sein. Auf dem Boden entdeckte ich—gemäß den Manieren der Mörder von Bröhnder—Eßschalen, Bestecke und Trinkbecher, die erst kürzlich benutzt worden waren. Teilweise waren auch Fußabdrücke zu sehen, die ohne Zweifel von den beiden Hautträgern stammten.

In einem Wandfach entdeckte ich Nahrungsvorräte in erheblichen Mengen.

Ich durchsuchte die angrenzenden Nebenräume, aber ohne Resultat. Dann stutzte ich. Laute klängen von irgendwoher an meine Ohren.

Varquaschs Gejammer und Gebettel!

Und dann das Geheule, wenn er gepeinigt wurde.

Ich verstand. Die beiden waren unterwegs, um sich ihr Liquorac zu holen. Für das stinkende Zeug wagten sie es sogar, ihr Versteck zu verlassen.

Ich verschloß den Eingang und nahm in einem großen, schwenkbaren Sessel Platz, den verdeckten Rücken in Richtung Eingang. Meine Waffe lag schußbereit und entsichert vor mir. Ein Risiko wollte ich nicht eingehen, aber überraschen wollte ich die beiden dennoch.

Es kam, wie ich es erwartet hatte.

In einem Spiegel konnte ich beobachten, wie sich das Eingangsschott öffnete. Vaikhuur kam herein, und der Hangarmeister folgte ihm.

“Wieder einmal gutgegangen”, stellte Settheran zufrieden fest.

Mit einem Ruck schwenkte ich den Sessel um 180 Grad herum.

“Nur fast gutgegangen”, sagte ich und brachte die Waffe in Anschlag.

Zögernd hoben die beiden ihre Arme.

“Laß den Krückstock fallen!” befahl ich.

Der Alte gehorchte.

“Was willst du von uns?” fragte der Unan_Kjur.

“Ihr seid mir zwei schöne Helden”, sagte ich. “Wenn der Meister das sehen würde, würde er euch die Häute eigenhändig vom Leib kratzen. Elende Feiglinge seid ihr, die sich verkrümmeln.”

“Es war unser einziger Ausweg”, behauptete Vaikhuur. “Das mußt du doch verstehen. Wir sind alt und keine Kämpfer mehr. Unsere Zeit ist bald vorüber. Wenn wir dir bei der Suche nach dem wahren Meister helfen sollen, brauchst du uns lebend. Wir hätten uns schon kurz vor der Ankunft beim Arsenal wieder gemeldet.”

“Ihr seid hochgradige Idioten! Es leben nur noch fünf Mann und ich.”

“Und wir”, sagte Settheran.

“Ich glaube, euch ist das Liquorac zu sehr in den Kopf gestiegen.”

“Die Maschine produziert nur noch geringe Mengen”, sagte Vaikhuur. “Irgend jemand ruß Varquasch übermäßig gefüttert haben. Er ist sehr dick geworden. Aber ich habe ihn ein wenig auf Vordermann gebracht.”

Er lachte gehässig. Ich konnte mir denken, was er damit meinte.

“Ich glaube auch zu wissen, wer ihn gefüttert hat”, fuhr der Alte fort. “Ich nehme an, es warst du!”

“Und wenn es so wäre?”

“Dann untermauert das unseren Verdacht, daß du der Mörder bist. Du versuchst mit allen Mitteln, uns umzubringen. Du hast einen Helfer, eine programmierte Mördermaschine oder etwas Ähnliches. Wenn du es nicht mit Gewalt schaffst, dann eben durch den Entzug des Liquorac.”

So dumm waren seine Überlegungen gar nicht. Ich stellte deutliche Parallelen zu dem her, was Dorota ermittelt hatte.

“Ich kann eure Überlegungen sogar irgendwie verstehen”, versicherte ich den beiden. “Aber sie sind falsch. Ich brauche euch schließlich noch, wenn wir erst am Arsenal der Baolin_Nda angelangt sind. Daher schlage ich vor, wir schließen Frieden. Und ihr kehrt in die Bugzentrale zurück. Dort seid ihr sicherer als hier.”

“Wie können wir dir glauben?” fragte Vaikhuur voller Mißtrauen.

Ich hatte auf diese Frage gewartet.

“Ganz einfach, Alter. Wenn ich euch beseitigen wollte, dann hätte es keine günstigere Gelegenheit gegeben, als eben diese hier.”

Ich steckte demonstrativ die Waffe weg.

Die beiden Hautträger starrten sich an. Dann nickten beide. Ich hatte sie überzeugt.

Wir hatten noch nicht die Hälfte des Weges zurückgelegt, als mein Funkempfänger ansprach. Es war Dorota.

“Ich habe Vaikhuur und Settheran gefunden”, sagte ich schnell, damit sie sich darauf einstellen konnte. Die beiden Hautträger konnten ja auch hören, was sie sagte.

“Verstanden, Meister Alaska”, kam die Antwort. Sie hatte natürlich prompt auf die alte Anrede umgeschaltet. “Eine Meldung aus dem Kantinenraum. Es wurden wieder zwei Angehörige der Mannschaft

umgebracht.”

Settheran stöhnte auf. Vaikhuur klammerte sich mit beiden Händen an seinen Blitze schleudernden Krückstock.

“Wir sehen uns das an, Fasoldog”, antwortete ich knapp.

Beide Eingänge zur Kantine waren verbarrikadiert. Ich mußte laut schreien, bis die Piraten endlich einen Weg freiräumten.

Tumed stürzte auf mich zu.

“Das Monster kann durch Wände gehen!” schrie er und fuchtelte wild mit seinen Ärmchen herum. “Es war alles zu, Meister, aber es kam trotzdem herein und hat die beiden Wachen zerstückelt.”

Ich sah mir das Chaos in Ruhe an. Der Raum war etwa zwanzig mal zwölf Meter groß. Er besaß nur zwei Eingänge, beide auf einer Seite. Einen hatten die Piraten freigeräumt. Der andere war mit Tischen und Schränken zugestellt sowie mit dicken Plastikseilen gesichert. Alles war unberührt.

In einer Ecke lagen dicht nebeneinander die beiden Leichen. Erwartungsgemäß zeigten sie die gleichen Spuren von schweren körperlichen Verletzungen.

Die drei Überlebenden waren Tumed, der vierbeinige Resilok und der bleiche Mosterz, der durch seine trompetenförmige Schnauze auffiel.

Ich schüttelte den Kopf, während sich meine Gedanken wieder einmal überschlugen. War es wirklich denkbar, daß die vermutliche Mördermaschine durch Wände gehen konnte?

Vielleicht benutzte sie ein ähnliches Gerät, wie es der Distanzspringer war, der kurzzeitig die Außenwand der CANT an bestimmten Stellen auflösen konnte. Möglich war alles.

“Wer hielt Wache?” fragte ich zur Sicherheit noch einmal.

Resilok deutete stumm auf die beiden Toten.

“Ich wurde von einem klappernden Geräusch wach”, teilte mir Tumed mit. “Da sah ich das Chaos und weckte Mosterz und Resilok.”

Etwas stimmt hier nicht, sagte ich mir.

Diese Unlogik!

Die beiden Wachen wurden—vermutlich in einer Blitzaktion, denn auch sie hatten die Waffen nicht mehr benutzen können—umgebracht. Die drei Schlafenden aber blieben ungeschoren. Das ergab irgendwie keinen Sinn.

Ich setzte mich mit Dorota in Verbindung, wobei ich sie natürlich mit “Fasoldog” ansprach.

“Schick die beiden Roboter! Die Suche nach dem Mörder sollen sie abbrechen. Sie könnten noch Monate suchen und ihn nicht finden. Sie sollen die Leichen wegräumen und dann zum Schutz der Überlebenden hier in der Kantine bleiben.”

“Wird ausgeführt, Meister Alaska.”

Ich wandte mich noch einmal an Tumed.

“Du sagtest, du wurdest von einem klappernden Geräusch wach?”

“Ja, Meister. Es kann natürlich auch sein, daß ich es geträumt habe. Aber eigentlich bin ich mir ziemlich sicher.”

Ich ging den ganzen Raum ab. Unter einem Tisch entdeckte ich eine Klappe in der Wand, die sich leicht bewegte. Ich kniete mich hin und stieß mit einer Hand dagegen. Die Klappe pendelte hin und her.

Ich öffnete sie ganz. Dahinter war ein dunkler Gang sichtbar, etwa einen Meter hoch und nicht ganz so breit.

“Besorgt mir eine Lampe!” rief ich.

Tumed brachte sie mir.

Ich leuchtete den Boden ab. Da waren dünne Spuren im Staub, aber etwas Genaues ließ sich nicht ausmachen.

“Fasoldog”, sprach ich in das Funkgerät. “Ich habe hier eine Art Kriechgang im Kantinenraum entdeckt. Er führt ziemlich genau von der Mitte der Seite, die den Eingängen gegenüberliegt, irgendwohin in Richtung

Zentrum. Kannst du damit etwas anfangen?"

"Vielleicht ein Teil des Belüftungssystems", vermutete der Bordcomputer. "Oder ein Geheimgang. Der Meister erwähnte einmal, daß es viele Wege gibt, um innerhalb der CANT an ein bestimmtes Ziel zu gelangen."

"Soll ich mal nachsehen?" bot sich Tumed an. "Ich passe da leicht hinein. Du aber nicht, Meister Alaska."

Ich staunte über den Mut des Zwerges, aber ich gab ihm den Weg mit einem Wink frei.

"Nimm die Lampe mit", forderte ich ihn auf.

Er eilte gebückt davon. Sekunden später war der Lichtschein hinter einer Biegung verschwunden. Es wurde sehr still. Der Atem der Anwesenden war das einzige zu hörende Geräusch.

Und keine Minute später kam Tumed durch den normalen Eingang wieder in den Kantinenraum.

"Die Vermutung des Bordcomputers war richtig", sagte er. "Der Schacht ist mit anderen verbunden, die in die Nebenräume führen. Auf diesem Weg könnte das Ungeheuer gekommen sein."

Ich wandte mich an die drei Überlebenden.

"Macht das Loch dicht! Und sucht nach weiteren Zugängen. Verschließt auch die hermetisch. Dann seid ihr sicher. Wir sind in der Zentrale. Und beeilt euch, damit euch nicht der Teufel holt."

Ihren Gesichtern war anzusehen, daß ihnen die Angst in den Knochen steckte. Ich dachte an etwas ganz anderes. Wenn der Mörder wirklich auf diesem Weg gekommen und gegangen war, dann mußte er kleiner als ein Meter sein. Das aber paßte gar nicht zu allen bisherigen Schlußfolgerungen und Überlegungen.

Mitleid mit den Mördern von Bröhnder hatte ich nicht. Sie hatten unzählige Lebewesen auf dem Gewissen. Aber das grausame Morden paßte mir noch weniger.

Was, zum Teufel, ging hier vor?

Ich begab mich mit Vaikhuur und Settheran wieder in die Bugzentrale.

7.

Noch ein Tag bis zum Ende der Hyperraum_Etappe. Dann mußte es sich zeigen, ob wir wirklich zurück zum Arsenal gelangt waren.

Settheran hatte auf meine Anweisung die Raumanzüge für uns Hautträger bereitgelegt und überprüft. Ich rechnete damit, daß wir womöglich auf sie angewiesen sein würden. Im Inneren des Arsens gab es ja eine atembare Atmosphäre, aber ich hatte das dunkle Gefühl, daß ich Probleme bekommen würde, es zu betreten oder gar mit der CANT einzufliegen.

Ich besaß ja kein Passantum!

In der CANT war es still. Vaikhuur und Settheran dösten die meiste Zeit vor sich hin. Sie hatten die letzten Tage in der Bugzentrale verbracht und sogar auf ihre Ration Liquorac verzichtet.

Resignation hatte sich breitgemacht. Appetit verspürte kaum einer, auch ich nicht.

Den Eingang hatten die Hautträger mit allen verfügbaren Gegenständen verbarrikadiert. Ich hatte sie gewähren lassen, obwohl ich mir wenig davon versprach.

Auf weitere Besuche bei Varquasch hatte ich vorerst verzichtet, denn ich hatte keine Lust, täglich die Absicherungen am Eingang der Zentrale zu entfernen. Daß der arme Kerl permanent in Gefahr schwebte, konnte ich nicht ändern. Er hatte ja behauptet, daß ihm keine Gefahr drohe, aber ich sah das ein bißchen anders.

Meine Ziele hatten Vorrang.

Tumed meldete sich etwa alle sechs Stunden aus der Kantine. Auch dort war alles völlig normal.

Einen der Roboter hatte ich abgezogen. Er versorgte uns mit Nahrung und Getränken, während der andere in der Kantine geblieben war.

"Noch achtzehn Stunden bis zum Ziel", hatte Dorota gerade gemeldet, als es in der Sprechverbindung zu den Piraten knackte. Es hörte sich an, als habe jemand überhastet gegen das Mikrofon getreten.

"Meister Alaska!" schrie Tumed. "Ich bin gerade aufgewacht. Mosterz ist verschwunden. Er hat eine

Tür geöffnet. Komm schnell bitte!”

“Wo steckt Resilok?” fragte ich.

Er ist ihn suchen gegangen.”

Vaikhuur und Settheran waren sofort hellwach.

“Was hast du vor?” fragte der Alte mit dem Krückstock.

“Ich sehe selbst nach. Den Roboter nehme ich mit. Ihr bleibt hier! Verschließt das Schott hinter mir.

Fasoldog, wir bleiben in Funkkontakt.”

Der Hangarmeister half mir beim Beseitigen der Absperrungen. Auf dem halben Weg zur Kantine kam mir der vor Angst schlotternde Tumed entgegen.

“Ich glaube”, stammelte er, “Mosterz hat auch durchgedreht. Er hat in den letzten Stunden mehrfach davon gefaselt, daß er sich in den Hyperraum stürzen wolle, um so dem Tod durch das Monster zu entgehen. Auch Resilok war nicht mehr ganz richtig im Kopf. Er hat stundenlang zu Kummerog gebetet und ihn um Hilfe angefleht.”

“Mosterz will sich in den Hyperraum stürzen?” fragte ich. Der Kleine nickte. “Dann wissen wir ja, wo wir ihn zu suchen haben. An der Bestattungsklappe im Heckteil. Komm mit!”

Wir benutzten den zentralen waagrechten Grivolift zum Heck des Keilschiffs. Der gnomenhafte Humanoide mit der gelben Haut und der Roboter folgten mir auf dem Fuß. Über einen Seitengang verließen wir den Schacht.

Von irgendwoher erklang ein schrecklicher Schrei. Sekunden später herrschte wieder Stille.

“Das war Mosterz”, behauptete Tumed und klammerte sich an mein rechtes Bein wie ein eingeschüchtertes Kind. “Ich kenne seine Stimme.”

Ich zog meine Waffe und entsicherte sie.

“Laß mich los!” forderte ich den Zwerg auf. “Wir müssen weiter.”

In der Halle vor der Bestattungsschleuse, unweit der Stelle, an der es Hobon erwischt hatte, fanden wir Mosterz. Er sah fürchterlich aus. Sein Trompetenschnabel war vom Kopf abgetrennt worden. Sein Körper wies unzählige tödliche Wunden auf. Neue Spuren, die auf den Täter hinwiesen, entdeckte ich nicht.

Ich setzte eine Nachricht an Dorota ab und beauftragte den Roboter mit der Entsorgung der sterblichen Überreste.

“Wo ist Resilok?” fragte Tumed.

“Keine Ahnung. Ich kann nur hoffen, daß er nicht auch noch erwischt wird.”

“Das wäre schlimm”, jammerte der Zwerg, “denn dann wäre ich ja allein.”

“Ich bin auch noch da”, erinnerte ich ihn.

“Noch”, meinte Tumed. Und das besagte alles.

Wir traten den Rückweg zum Bug an. Auch jetzt hielt ich meine Waffe ständig schußbereit. Aber es passierte nichts. Von Resilok war nichts zu hören oder zu sehen.

“Du bleibst bei uns in der Zentrale, Tumed”, sagte ich zu dem Zwerg, “bis ich Resilok gefunden habe. Ich liefere dich bei Vaikhuur und Settheran ab. Dann muß ich nach Varquasch sehen.”

So geschah es. Die beiden Hautträger mißbilligten zwar die Anwesenheit des Kleinen, aber ich setzte mich konsequent durch.

Ich holte den anderen Roboter aus der Kantine und nahm ihn mit. Helfen würde er mir kaum können, denn über Waffen verfügte er nicht. Da die Roboter bisher aber unbehelligt geblieben waren, stellten sie vielleicht dennoch einen gewissen Schutz dar.

i Auf dem Weg zu dem Elefantenartigen hörte ich irgendwo in der Nähe ein Rascheln und leises Scheuern. Ich blieb mit schußbereiter Waffe stehen.

Da war wieder das seltsame Geräusch. Fast hörte es sich an wie trippelnde Schritte. Ich folgte den Geräuschen in einen Seitengang und bog um eine Ecke.

Vor mir lag Resilok.

Tot. Zerfetzt.

Wie die anderen Opfer.

Damit waren nur noch die beiden Hautträger sowie der Zwerg am Leben.

Und ich. Und Varquasch?

Ich beauftragte den Roboter, den Toten zur Bestattungsschleuse zu bringen, wo auch die anderen Opfer lagen. Die Rückkehr in den Normalraum stand bevor. Dann würden die Plastiksäcke dem Weltall übergeben werden.

Irgendwie kam mir die verrückte Idee, daß es bis zu diesem Zeitpunkt gar kein Lebewesen mehr an Bord geben könne. Dann würden die Roboter die Bestattungen vornehmen und wären sich selbst überlassen.

Ein schauerlicher Gedanke.

“Einer wird überleben”, meldete sich meine Haut.

Die muß ich auch irgendwann loswerden, erinnerte ich mich.

“Wer?”

“Der Mörder!”

Da hatte Kummerogs Haut nicht ganz unrecht.

Ich traf Varquasch unversehrt in seinem Käfig an. Er begrüßte mich knapp, aber freundlich. Ich gab ihm Körner und Wasser. Dann berichtete ich ihm von den weiteren Morden.

“Mein Freund, hast du hier nichts beobachten können?” fragte ich ihn.

“Es war niemand mehr hier”, antwortete er, “seit der Alte mit dem Krückstock und der Sechsamige mich aufgesucht haben. Und das war schon vor Tagen.”

“Wir sind bald am Ziel unserer Reise, Varquasch. Aber hier gibt es keinen Ort, wo ich dich in die Freiheit entlassen könnte. Du mußt noch ein bißchen Geduld haben.”

“Das geht schon in Ordnung, Freund Alaska”, sagte er. Und er schien ganz zufrieden zu sein.

“Bis später!”

*

Der Bordcomputer kündigte den Rücksturz in den Einsteinraum an. Ich schaltete die Orter ein. Settheran saß an den Massetastern, obwohl ich mir sicher war, daß er wohl kaum etwas wahrnehmen würde. Vaikhuur konzentrierte sich auf die optischen Darstellungen.

Tumed hatte sich in eine Ecke zurückgezogen und verfolgte das Geschehen stumm. Er streichelte ununterbrochen seine haarlose Schädeldecke.

Die Angst saß allen im Nacken, mittlerweile auch mir.

Die Bildschirme erhellten sich, aber sie wurden schnell wieder dunkel. Es gab nicht viel abzubilden. Nur ein paar verwaschene Flecken waren in großer Ferne noch zu sehen.

“Das ist Bröhnder”, stellte der Alte mit dem Krückstock fest und deutete auf das Bild einer Galaxis. “Zwei Millionen Lichtjahre.”

Die Orter blieben stumm. Ich suchte insbesondere nach der fünfdimensionalen Strahlung, die gemäß dem Bericht meiner Haut als einziges feststellbar war, aber ich entdeckte nichts. Da ich mit der Möglichkeit rechnen mußte, daß nach der weitgehenden Zerstörung des Arsenalts dessen Tarnsysteme nicht mehr hundertprozentig arbeiteten, tappte ich nun im dunkeln.

Für diesen Fall mußten aber die Massetaster etwas feststellen, denn früher war die Gravitationsstrahlung kompensiert worden. Immer vorausgesetzt, daß das, was die Haut berichtet hatte, auch der Wahrheit entsprach.

“Fasoldog”, wandte ich mich an Dorota, “kannst du etwas feststellen?”

Wir mußten die alten Redeweisen benutzen; sonst wäre Vaikhuur argwöhnisch geworden.

“Nein, Meister Alaska. Ich vermute, daß wir unser Ziel um ein paar Lichtjahre verfehlt haben. Die Toleranzen waren ja relativ groß. Ich schlage vor, wir machen kurze Sprünge von jeweils einem Lichtjahr um unseren Ankunftsart herum. Wenn wir dann immer größere Kreise ziehen, geraten wir vielleicht in den Bereich der fünfdimensionalen Strahlung.”

Der Vorschlag war akzeptabel. Aber Vaikhuur hatte eine andere Idee.

“Ich hab’ die Schnauze voll, Alaska”, maulte er. “Es ist doch ganz eindeutig, daß sich im Umkreis von mindestens fünfzig Lichtjahren kein Objekt befindet. Auf die Instrumente ist schließlich Verlaß. Entweder du hast uns an der Nase herumgeführt, oder wir haben dein angebliches Arsenal total verfehlt. Wir kehren um. Mit etwas Glück schaffen wir es zurück nach Klinker, bevor auch wir zerstückelt werden.”

“Das kommt überhaupt nicht in Frage”, lehnte ich dieses Ansinnen entschieden ab. “Ich weiß, daß das Arsenal nicht so leicht zu finden ist, denn es verfügt über ausgezeichnete Tarnmechanismen. Wir suchen weiter. Der wahre Meister braucht unsere Hilfe.”

“Wie können wir ihm helfen?” fragte der Sechsamige. “Wir sind ja nur noch dreieinhalb Mann.”

Er bezeichnete den kahlköpfigen Zwerg als halben Mann.

“Mach, was du willst”, lenkte der Unan_Kjur ein. “Wir sind sowieso auf verlorenem Posten.”

Ich überließ es dem Bordcomputer, die neuen Kursdaten zu berechnen und die kurzen Hyperraum_Etappen einzuleiten. Nach dem ersten Halt suchten wir erneut alles ab. Ohne Ergebnis.

Wir setzten die Suche fort. Dorota stellte auf einem Bildschirm dreidimensional dar, welche Raumkugeln wir inzwischen überprüft hatten. Bei jedem Halt versuchte sie auch, die eigene Position durch Vergleiche mit den fernen Galaxien besser zu bestimmen. Allmählich schälte sich so eine Vorzugsrichtung heraus, in der wir suchen mußten.

Die Stunden verrannen mit immer neuen Etappen. Beim fünfzigsten oder sechzigsten Versuch, ich hatte aufgehört die Kurzflüge zu zählen, stellte sich der erhoffte Erfolg ein.

Der Hyperortor zeigte ein deutliches Signal, das ich als Strahlungsimpuls einer großen blauen Sonne identifizierte.

“Das ist das Arsenal”, stellte ich fest.

Ich war wirklich erleichtert.

“Ich habe aber nichts auf dem Masseurter”, erklärte der Hangarmeister.

“Auch das entspricht den Erwartungen.”

“Wir haben unser Ziel um siebzehn Lichtjahre verfehlt”, meldete Dorota. “Bei einer zurückgelegten Strecke von zwei Millionen Lichtjahren ist das immer noch sehr wenig; geringer als ein Hundertstel Promille.”

“Spar dir deine blöden Kommentare”, maulte Vaikhuur unzufrieden. Ihm war die ganze Sache natürlich nicht geheuer. “Früher warst du auch nicht so gesprächig.”

Mir war klar, woran das lag. Dorota verfügte jetzt wieder über ihre volle Kapazität.

Ich übernahm nun selbst die Steuerung der CANT In mehreren Kurzetappen von einigen Lichttagen tastete ich mich an das Arsenal heran. Seltsamerweise blieb trotz der Annäherung die fünfdimensionale Strahlung in ihrer Stärke konstant. Das unterstrich ihren künstlichen Ursprung und den Charakter einer Pilotfunktion.

Die Scheinwerfer der CANT wurden von mir aktiviert. Hier draußen, fernab der nächsten Galaxis, gab es keine Lichtquellen. Das ferne Restlicht machte den unregelmäßig geformten Brocken nur sichtbar, wenn man nah genug herangekommen war.

Meine wichtigste Orientierungshilfe war die Polarisation der fünfdimensionalen Strahlung. Dennoch vergingen Stunden, bis das Scheinwerferlicht endlich von einem Objekt reflektiert wurde.

Es war mir rätselhaft, wie Kummerog vor 66 Jahren sein Ziel so schnell hatte finden können. Ich hegte den Verdacht, daß das ominöse Passantum ihm dabei gewaltig geholfen hatte, ohne daß ihm das bewußt geworden war.

Zum ersten Mal sah ich das Arsenal der Baolin_Nda von außen. Ich kannte es ja nur aus der Erzählung meiner Haut.

Ich nahm ein paar Vermessungen vor. Die größte Dicke lag bei 9,07 Kilometern, die kleinste bei 6,85 Kilometern. Die Form war unregelmäßig, etwa wie eine Kartoffel oder eine Menschenfaust. ‘

Auch in unmittelbarer Nähe, ich hatte die CANT bis auf zwei Kilometer an das Arsenal herangeführt, zeigte keiner der Orte etwas anderes als die fiktive fünfdimensionale Strahlung.

Immerhin, es war sichtbar, wenn man es beleuchtete. Die Außenhülle bestand aus schwarzem Material, das das auftreffende Licht fast vollständig absorbierte. Wäre die Form so völlig regelmäßig gewesen wie bei einer glatten Kugel, dann wäre ein Auffinden mit optischen Mitteln noch problematischer gewesen.

“Fasoldog, kannst du die Stelle bestimmen, an der die CANT vor sechsundsechzig Jahren in das Arsenal flog?”

“Leider nein. Ich habe keine Aufzeichnungen darüber. Als ich zum ersten Mal mit dem wahren Meister an diesen Ort kam, lief alles wie automatisch ab. Kummerog lenkte die CANT mehr nach Gefühl. Er fand sofort die richtige Stelle, was eigentlich verwunderlich ist.”

Für mich war diese Aussage ein weiterer Beweis dafür, daß das Passantum den Mutanten regelrecht gelotst haben mußte. Im Bericht meiner Haut war davon nicht die Rede gewesen. Vermutlich hatte Kummerog das Lotsen gar nicht bemerkt.

Ich forschte noch einmal nach, ob meine Haut mir da etwas verschwiegen hatte, aber dem war nicht so.

Zunächst versuchte ich es per Funk. Seit ich das Arsenal verlassen hatte, waren immerhin 45 Tage vergangen. In dieser Zeit konnten Perry und Bully nach Trokan zurückgekehrt sein, um Hilfe zu holen und erneut ins Arsenal vorzustoßen. Es war nur logisch, daß die Freunde etwas zu meiner Rettung unternehmen würden.

Aber alle Funkanrufe blieben unbeantwortet. Weder der erhoffte terranische Brückenkopf noch das Arsenal selbst oder jemand anderes meldete sich. Da drüben gab es niemanden, der ein Funkgerät besaß.

Es konnte natürlich sein, daß die Außenhülle gar keine Funkwellen passieren ließ. Aber das hätten die Terraner sicher längst herausgefunden und für Abhilfe gesorgt.

Danach begann ich mit mehreren Anflügen auf exponierte Stellen in der Hoffnung, daß sich irgendwo automatisch ein Schleusentor öffnete.

Vaikhuur machte kein Geheimnis daraus, daß er das für einen Witz hielt. Er wurde immer aufsässiger und unruhiger; und damit allmählich eher zu einem Ballast. An eine ehrliche Unterstützung dachte er nicht.

Ich stellte verschiedene Überlegungen an. Wenn ich allein ins Arsenal gelangen könnte, wäre ich vielleicht gerettet. Vielleicht, denn ich war mir nicht sicher, ob ich allein den Weg zurück über die Brücke in die Unendlichkeit gehen konnte. Ich mußte auf die Hilfe durch Perry hoffen.

Für diesen Fall waren die drei Piraten auf sich gestellt. Fasoldog_Dorota würde sie vielleicht nach Klinker zurückbringen.

Auch ein Vielleicht, denn da war ja noch die große Unbekannte, die Mörder_Maschine, oder was immer es war.

Und dann war da Varquasch. Ich würde ihn seinem Schicksal überlassen, und das gefiel mir nicht sonderlich.

Ich konnte es drehen und wenden, wie ich wollte: Die ganze Situation war absolut unbefriedigend und ungeklärt.

Meine Anflugversuche gab ich schließlich auf.

“Wir landen zunächst auf der Außenhülle”, entschied ich. “Dann steigen Settheran und ich mit Raumanzügen aus, um die Oberfläche genauer in Augenschein zu nehmen. Wir werden irgendwo einen Einstieg finden.”

Tumed war anzusehen, daß es ihm nicht gefiel, mit Vaikhuur allein an Bord bleiben zu müssen, aber ich hielt das für die beste Lösung.

“Fasoldog, wir bleiben in Funkkontakt. Such einen beliebigen Ort für die Landung aus und mach den Distanzspringer klar.”

“Ich komme mit”, sagte Vaikhuur entschieden. “Ich bleibe nicht mit dem Ungeheuer allein an Bord.”

“Haben wir einen Raumanzug für Tumed?” fragte ich.

“Natürlich”, entgegnete der alte Hautträger.

“Dann gehen wir alle zusammen.”

Ich schickte den Roboter los, um Tumeds Raumanzug zu holen.

Dorota hatte die CANT sicher und ohne Zwischenfälle abgesetzt. Wir trugen unsere Raumanzüge. Damit begaben wir uns in einen Nebenraum, von dem aus der Distanzspringer benutzt werden konnte. Das übernahm der Bordcomputer. Er schuf eine Lücke in der Außenwand, und wir wurden mit Traktorstrahlen ins Freie befördert.

Dann stand ich auf der Oberfläche des Arsenal. Hier herrschte eine geringe Gravitation, die durch unsere Raumkombinationen künstlich vergrößert wurde, so daß wir uns frei bewegen konnten.

“Ich umründe das Arsenal in dieser Richtung.” Ich deutete auf eine kugelförmige Ausbeulung. “Tumed begleitet mich. Vaikhuur und Settheran, ihr geht genau in die entgegengesetzte Richtung. Achtet auf alles, insbesondere auf Öffnungen, Schotts oder Ähnliches. Haltet die Richtung, dann treffen wir uns wieder.”

Dorota konnte unsere Gespräche, die wir über Normalfunk führten, mithören und auch selbst mit jedem von uns Kontakt aufnehmen.

“Ich schlage vor, daß sich jede Gruppe alle fünf Minuten meldet”, teilte sie uns mit.

“So wird es gemacht”, sagte ich. “Wer etwas Auffälliges entdeckt, meldet es sofort.”

Da wir die Gravitation selbst regeln konnten, kamen wir schnell voran. Ich ließ meine Blicke über die schwarze und unebene Fläche schweifen, aber es sah überall ziemlich gleich aus. Der Boden war rau oder glatt, wahrscheinlich künstlich, aus einem harten Material, das teils wie Stahl, teils wie dunkler Fels wirkte.

Die Routinemeläungen der beiden Hautträger kamen pünktlich an. Einen Eingang entdeckten sie jedoch nicht. Auch mir und Tumed erging es nicht anders.

Nach einer knappen Stunde standen wir uns ohne Resultat wieder gegenüber.

“Noch eine Umrundung”, ordnete ich an. “Diesmal senkrecht zum ersten Weg.”

“Das ist doch völlig sinnlos”, beschwerte sich Vaikhuur. “Mir tun jetzt schon die Knochen weh.”

“Weil du sie zuwenig bewegt hast, Alter. Denk immer daran, irgendwo da drinnen ist unser Herr verschollen. Nur darum geht es.”

Die Erinnerung an Kummerog machte ihn wieder munter. Oder die Haut trieb ihn stärker an.

Aber auch die zweite Erkundung brachte nichts ein. Ich ließ uns von Dorota wieder an Bord holen. In der Bugzentrale legten wir die Raumanzüge ab.

“Und jetzt?” fragte Vaikhuur bissig.

“Wir schweißen ein Loch”, schlug ich vor. “Wenn die sanfte Tour nicht funktioniert, dann eben die harte.”

“Hast du daran gedacht”, fragte der Unan_Kjur, “daß dann die Atmosphäre entweicht?”

“Wir haben eine mobile Schleuse dabei”, antwortete ich. “Die setzen wir mit den Traktorstrahlen in das Loch.”

Das Weitere überließ ich dem Bordcomputer.

Aus der Unterseite der CANT traten Desintegratorstrahlen und trafen auf die Oberfläche des Arsenal. Der Schweißversuch dauerte genau eine Minute, dann brach Dorota ihn ab.

“Keine Wirkung”, meldete sie. “Das unbekannte Material widersetzt sich der Energie und strahlt sie vollends zurück.”

Ich ahnte Böses. Das Arsenal bestand aus einer unbekanntem Technik, gegen die die mir bekannten und zur Verfügung stehenden Methoden etwa so wirkten, wie eine Steinzeitwaffe auf einen Paratronschild.

Aber noch gab ich nicht auf.

Ich übernahm wieder selbst die Steuerung und manövrierte die CANT auf eine Entfernung von zweihundert Metern.

“Punktbeschuß mit dem Desintegratorgeschütz”, befahl ich. “Feinste Bündelung.”

Der Bordcomputer setzte den Befehl um. Der fingerdicke Energiestrahle jagte auf die schwarze Fläche

zu. Stufe für Stufe wurde seine Stärke erhöht. Aber die erhoffte Wirkung trat nicht ein. Das Material der Außenhaut widerstand allen Attacken problemlos.

“Ich habe einige Millionen Standardkodes parat”, teilte Dorota mit, “mit denen praktisch alle bekannten und auch ein Großteil von unbekanntem Schlössern geöffnet werden können. Soll ich sie abstrahlen?”

“Mach das!” sagte ich.

Aber ich wußte schon jetzt, daß uns auch damit kein Erfolg beschert werden würde.

Dorota sendete eine Stunde lang alle möglichen Codes. Dabei wechselte ich mehrmals den Standort. Eine Reaktion erfolgte nirgends. Es war wie verhext. Das Arsenal blieb verschlossen.

Ich mußte die Sinnlosigkeit aller Versuche einsehen.

“Dorota, vielen Dank”, resignierte ich. “Aber gib’s auf. Da kommen wir nicht hinein.”

“Was hast du da gesagt?” rief Vaikhuur.

Keine Sekunde später spürte ich fünf Arme Settherans, die mich von hinten umschlangen und in den Pilotensessel preßten. Seine noch freie Hand riß meinen Kombistrahler aus der Halterung.

Mit fast spielerischer Leichtigkeit hob mich der Hangarmeister in die Höhe und stellte mich an eine freie Wand.

Vor mir baute sich der alte Vaikhuur auf, in der einen Hand seinen Krückstock, in der anderen eine Waffe, die genau auf meinen Kopf zielte.

“Ich wußte immer”, zischte er voller Gift, “daß du ein Verräter bist. Niemand kennt den wahren Namen des Bordcomputers—außer dem Meister und mir. Ich weiß ganz sicher, daß der Meister ihn keiner anderen Haut mitteilen würde. Bevor ich dich umlege, möchte ich wissen, wer wirklich in dir steckt.”

*

Ich hatte eine Sekunde nicht aufgepaßt. Nur der Neugier Vaikhuurs hatte ich es zu verdanken, daß ich noch lebte.

Tumed schoß auf mich zu und umklammerte ein Bein.

“Du darfst ihn nicht töten, Herr!” rief er aufgeregt.

“O doch. Und zwar jetzt!”

Was dann geschah, spielte sich mit atemberaubender Geschwindigkeit ab.

Das Schott zum Nebenraum, in dem der Distanzspringer wirkte, war noch nicht wieder geschlossen. Settheran hatte bei unserer Rückkehr vergessen, es zu verriegeln.

Durch die Öffnung schossen fünf wieselflinke, kleine Gestalten. Sie waren so schnell, daß Vaikhuur, obwohl er die Waffe und den Krückstock schußbereit in den Händen hielt, keine Chance hatte.

Zwei der nur etwa 60 Zentimeter großen Wesen stürzten sich mit langen Sprüngen auf den Alten, sprangen an ihm hoch, die Arme mit fast menschlichen Händen und langen Krallen voraus.

Blut spritzte auf, als Vaikhuur im Nu die Hände dicht unter dem Ellenbogen abgetrennt wurden. Die Krallen mußten schärfer sein als die besten Rasiermesser, denn sie glitten fast mühelos durch Fleisch und Knochen. Der Krückstock und die Waffe polterten zu Boden.

Das dritte Geschöpf landete mitten im Gesicht des Alten und verwüstete es mit seinen Krallen in unglaublicher Geschwindigkeit. Dann bohrten sich seine Hände in den Hals. Vaikhuur stürzte mit einem Gurgeln zu Boden.

Zur selben Zeit hatten die beiden anderen Wesen sich über Settheran hergemacht. Den Insektoiden mit der schmalen Taille zu zerstückeln, war für die beiden geradezu ein Kinderspiel.

Der ganze einseitige Kampf währte nicht einmal zehn Sekunden, dann lagen die beiden Hautträger zerfetzt und tot auf dem Boden.

Tumed hatte sich hinter mir versteckt. Einem Instinkt folgend, rührte ich mich nicht.

Die fünf Wesen betrachteten erst ihr furchtbares Werk und dann mich. Ich hatte keine Ahnung, wie ich mich wehren sollte, wenn sie sich jetzt auf mich stürzten. Aber das schien gar nicht ihre Absicht zu sein.

Ich atmete schwer, aber ich fand Zeit, diese kleinen Bestien genauer zu betrachten. Da waren kräftige Hinterbeine, mit denen diese Burschen bestimmt zwei oder drei Meter in die Höhe springen konnten. Der Körper war schlank, die Arme ebenfalls.

Der Kopf!

Mit einen cremefarbenen Fell.

Die Haut!

Grau.

Die Augen!

Eng beieinanderstehend und knallgelb.

Ich verstand zwar den Zusammenhang noch nicht ganz, aber es stand fest, daß diese kleinen, geschickten Mörder etwas mit Varquasch zu tun haben mußten. Auch wenn sie im Vergleich zu dem Elefantenartigen Winzlinge waren, die Ähnlichkeit war zu deutlich.

Tumed riß sich von mir los und rannte in den Nebenraum. Die fünf Mini_Varquaschs folgten ihm nicht. Sie standen stumm da und betrachteten mich.

Ich bückte mich langsam, hob meine Waffe auf und steckte sie in den Gürtel. Meine Nerven waren angespannt. Noch immer wußte ich nicht, wie ich bei einem Angriff reagieren sollte.

Aber die fünf kleinen Wesen beachteten mich nicht weiter. Sie blieben stumm. Auch als ich meine Waffe wieder in die Hand nahm und entsicherte, geschah nichts.

Wie auf ein geheimes Kommando setzten sie sich plötzlich gemeinsam in Bewegung. Sie gingen mit schnellen Schritten an mir vorbei, schauten mir dabei ausdruckslos ins Gesicht.

Durch das offene Schott gelangten sie in den Nebenraum und von dort auf einen der zahlreichen Korridore. Ich folgte ihnen.

Sie hatten es nicht eilig, aber sie bewegten sich schneller, als ich normalerweise ging. Daß ich ihnen folgte, mußten sie merken, aber es schien sie nicht im geringsten zu stören.

“Bleib zurück!” verlangte meine Haut ängstlich.

Ich beachtete die Aufforderung nicht. Auf direktem Weg ging es zur Halle, in der Varquasch untergebracht war. Kurz vor dem Eingang verschwanden die kleinen Wesen seitlich in einem Belüftungsschacht.

Ich nahm den normalen Weg zu dem Elefantenartigen. Als ich den Raum betrat, tauchten die kleinen Varquaschs aus einer Bodenklappe hinter der Liquorac_Maschine auf, die mir zuvor nie aufgefallen war. Mühelos schoben sie sich zwischen den Gitterstäben hindurch.

Varquasch hob seinen Kopf und streckte das, was man bei ihm als Brust bezeichnen konnte, nach vorn. Eine senkrechte Hautfalte von etwa einem Meter Länge wurde sichtbar. Sie teilte sich auseinander. Einer nach dem anderen verschwanden die fünf Kleinen darin.

Dann schloß sich die Falte wieder. Sie wurde völlig unsichtbar.

“Mein Freund”, sagte Ich schwer atmend. “Was hat das zu bedeuten?”

Varquasch richtete sich an den Gitterstäben auf. Er schwieg eine Weile, so als ob er nach Worten suchen müßte. Ich wartete geduldig.

“Meine Jungen”, sagte er dann. “Sie werden dir nie etwas tun, denn sie wissen von mir, daß sie ohne dich gar nicht mehr am Leben wären.”

“Würde es dir etwas ausmachen, wenn du mir das genauer erklärst?”

“Natürlich nicht, Alaska. Ich bin ein Zwitterwesen. Ich kann selbst bestimmen, wann ich Junge in meinem Beutel heranwachsen lassen will. Nur die Anzahl kann ich nicht bestimmen. Es sind jeweils mindestens zwei und höchstens acht. Die Hautfalte, die zum Beutel führt, kann nur jemand sehen, wenn ich es zulasse. Auch die Mörder von Bröhnder wußten davon nichts. Ich habe schon vor längerer Zeit die Embryos ausgebildet, aber meine Jungen konnten nicht wachsen, weil ich zuwenig Nahrung bekam und weil mein Gehirn durch den ewigen Hunger gelähmt war. Das änderte sich erst, als du auf Klinker aufgetaucht bist und mir reichlich zu essen gegeben hast. Meine halbfertigen Kleinen waren schon vom sicheren Tod gekennzeichnet.

Du hast sie gerettet, du hast ihnen zu ihrem Leben verholfen. Und mir hast du auch geholfen. Sie sind noch jung, aber was sie getan haben, habe allein ich zu verantworten, denn ich gab ihnen die Anweisungen. Sie können noch nicht sprechen, aber hören und verstehen. Sie führen blindlings alles aus, was sie von ihrem Vatermutter gesagt bekommen. Ich gab ihnen die Order, die Mörder nach und nach alle zu töten und sich dabei nicht erkennen oder von Lebenden sehen zu lassen. Ich denke, sie haben gute Arbeit geleistet. Du wurdest als ausdrückliche Ausnahme hingestellt. Von Anfang an. Du warst keine Sekunde in einer wirklichen Gefahr.”

“Auch du nicht.” Ich stieß einen kurzen, fast verzweifelten Lacher aus. “Dabei habe ich gedacht, die vermutete Monstermaschine könnte auch dich erledigen.”

“So ist es. Ich mußte das Geheimnis wahren, Freund Alaska. Bitte versteh das. Ich bin mir sicher, daß die Mörder von Bröhnder deine Feinde waren. Ich bin mir aber auch sicher, daß du es nicht zugelassen hättest, daß meine Kleinen sie ins Jenseits befördern. Du hast eine hohe Moral, und das erkenne ich an. Ich verstehe nur nicht, wie eine Haut Kummerogs so anders sein kann.”

“Das ist ganz einfach. Ich bin Alaska. Ich beherrsche die Haut, nicht sie mich. Am Anfang war das anders, aber ich habe sie in einem geistigen Duell besiegt und mir unterworfen.”

“Du könntest sie töten, aber du tust es nicht.”

“Irgendwann werde ich es wohl tun. Bis jetzt habe ich sie noch benötigt, um die Piraten zu befehligen. Nun ist eine neue Situation eingetreten, die ich erst überdenken will.”

“Ich verstehe dich. Darf ich dich trotz meiner Angriffe weiter meinen Freund nennen? Ich bitte dich darum. Ich brauche dich, denn ohne dich werde ich meine Heimat nie wiedersehen. Versuch bitte zu verstehen, daß ich so handeln mußte. Die Kleinen haben nur gehorcht. Sie trifft keine Schuld. Aber dich bitte ich um Verzeihung. Nach den Moralvorstellungen meines Volkes konnte ich nichts anderes tun. Außerdem weißt du vielleicht, welche unerträglichen Qualen ich erleiden mußte. Ich bezeichne das, was ich getan habe, als Notwehr. Kannst du mir verzeihen?”

Ich trat in den Käfig und legte eine Hand auf das Fell seines Kopfes. Varquasch war ein Mörder, und er hatte Mörder hingerichtet. Mord mit Mord vergolten. Es war nicht in Ordnung und doch verstand ich ihn. Als sein Richter konnte ich nicht auftreten.

“Ich denke”, sagte ich deshalb freundlich und warm, “ich kann damit leben.”

“Danke, Alaska.”

“Weißt du, Varquasch, jeder von uns beiden hat ein großes Problem. Aber unsere Probleme sind ganz verschiedener Natur. Ich meine, wir sollten ein Stück des Weges durch das Leben gemeinsam gehen. Vielleicht brauche ich dich noch, vielleicht du mich.”

“Du kannst über mich bestimmen.”

“Das will ich gar nicht.” Ich verzog das Gesicht. “Ich habe nur eine Bitte. Einer der Piraten lebt noch; der Zwerg Tumed. Sag deinen Sprößlingen, sie sollen ihn in Ruhe lassen. Ich brauche ihn vielleicht auch noch.”

“Selbstverständlich, mein Freund.”

“Und nun bewege dich ein Stück zur Seite.”

Er schaute mich fragend an, aber er befolgte meine Bitte. Ich zog meinen Kombistrahler und trennte auf einer Front die Gitterstäbe durch.

“Leg dich hin”, sagte ich dann. “Ich werde die Schläuche und die Plastikkappen von deinem Körper entfernen.”

Als das geschehen war, stand er wieder auf.

“Varquasch, mein Freund”, sagte ich. “Jetzt bist du frei. Du kannst dich innerhalb der CANT bewegen, wohin du willst, vorausgesetzt die Korridore sind breit genug. Sieh dich in Ruhe um. Du findest mich in der Bugzentrale. Ich muß die Roboter beauftragen, dort die Reste des letzten Einsatzes deiner Jungen zu entfernen.”

*

Zwei Stunden später. Die CANT stand still in einer Entfernung von zwei Kilometern vom Arsenal. Die

Bugzentrale war wieder in sauberem Zustand. Die Leichenreste und die Spuren des Kampfes waren von den Robotern beseitigt worden, die Weltraumbestattungen hatten sie abgeschlossen.

Ich saß im Pilotensessel und sprach mit Dorota. Für mein Hauptproblem hatte ich keine Lösung gefunden. Ich konnte nicht zurück ins Arsenal der Baolin_Nda. Ich konnte auch keinen Kontakt zu Perry und Bully herstellen.

Das Arsenal blieb fest verschlossen. Nichts rührte sich dort. Alle Versuche waren ohne Erfolg geblieben. Was ich mit der Kummerog_Haut machen sollte, wußte ich ebenfalls noch nicht. Sie verhielt sich still und hoffte auf meine Gnade.

Tumed war verschwunden. Seit meiner Rückkehr von Varquasch hatte ich ihn nicht mehr gesehen. Ich hatte die beiden Roboter losgeschickt, um ihn zu suchen. Auch von dieser Seite lag bislang keine Erfolgsmeldung vor. Ich befürchtete fast schon, daß er sich etwas angetan hatte, um dem vermeintlichen Tod durch die Fünflinge zu entgehen.

Dorota war mit ihrem Computerlatein auch am Ende.

Ich hörte von außen Geräusche und öffnete das Hauptschott. Es war Varquasch, der trotz seines schweren Körpers den Weg in die Zentrale gefunden hatte. Ich räumte ein paar Sachen zur Seite, damit er ausreichend Platz hatte.

Seine Jungen blieben im Beutel. Varquasch meinte, sie würden sich so schnell auch nicht wieder blicken lassen.

Er fragte mich nach meinem Problem. Seins kannte ich ja. Ich schilderte es ihm in kurzen Worten und zeigte ihm auf dem Bildschirm das Arsenal.

“Tut mir leid”, meinte er dazu, “aber ich hätte dir gern geholfen. Von solchen Dingen verstehe ich aber nichts.”

Was konnte ich unternehmen? Dorota brachte mich auf einen Gedanken.

“Ich besitze die Koordinaten des Ortes”, sagte sie, “an dem Kummerog die Informationen über das Arsenal erhielt. Dort fand er das Wrack des vierten Boten von Thoregon. Dort fing alles an, was Kummerog verbrochen hat. Und diese Dinge stehen ja irgendwie im Zusammenhang mit deinem Schicksal. Der Ort liegt nur 3458 Lichtjahre von Klinker entfernt. Vielleicht findest du dort etwas, was dir hilft.”

Ich überlegte nicht lange und gab den Startbefehl für die dritte 21_Tage_Reise. Dann machte ich es mir im Pilotensessel bequem.

“Wenn es dich interessiert, Freund Alaska”, sagte Varquasch, “dann erzähle ich dir jetzt die Geschichte, wie ich zu den Mördern von Bröhnder kam.”

“Ich bin ganz Ohr”, antwortete ich.

EPILOG

Auch während sie über die graphitfarbenen Bohlen schritten, sprachen sie kein Wort. Der eine war trotz des ungewissen Schicksals von Alaska Saedelaere eher in einer positiven Stimmung, der andere war dagegen bedrückt.

Perry Rhodan ließ die Bilder und Eindrücke erneut auf sich wirken. Der Hauch der Unendlichkeit umgab ihn. Er hüllte ihn ein und ließ ihn den Pulsschlag des Kosmos fühlen. Seine Bestimmung war ihm bewußt, auch wenn er sie nicht kannte. Der Terraner empfand alles als vertraut. Fast war es ihm so, als kenne er diesen Weg durch eine fremde Dimension schon immer.

Reginald Bull hingegen starrte mehr auf den Boden als nach vorn oder gar nach oben oder in die Tiefe. Er trottete stumm einen halben Schritt hinter dem Freund her. Das Gefühl des Unwohlseins hatte von ihm Besitz ergriffen und ließ ihn nicht mehr los. Er spürte, daß er nicht an diesen Ort gehörte. Er war, wie Alaska, im Sog Perry Rhodans hierhergelangt. Allein hätte er den Weg durch den Pilzdom ebensowenig gehen können wie den über diesen breiten Steg aus grauen Bohlen.

Das Ende der Brücke in die Unendlichkeit kam für ihn etwas zu plötzlich. Bully hob den Kopf und sah wenige Schritte voraus das Nebelfeld.

“Da hinein!” munterte Rhodan ihn auf. “Irgendwo da drinnen steht der andere Pilzdom. Wir werden ihn finden.”

Sie schritten zusammen in den Nebel. Das Bild der Brücke verschwand hinter ihnen. Plötzlich hielt Perry Rhodan an.

“Was ist?” wollte Bully beunruhigt wissen.

“Ich bin gegen etwas getreten”, antwortete der Freund.

Rhodan ging in die Knie und tastete den Boden ab. Als er sich wieder erhob, hielt er etwas in der Hand.

“Ein kleines Ei”, sagte er. “Laß es uns außerhalb betrachten.”

“Laß uns lieber den Dom suchen”, meinte Bully.

Rhodan zog ihn jedoch aus dem Nebel, bis sie wieder normal sehen konnten. Die Brücke in die Unendlichkeit lag unverändert vor ihnen.

“Schau mal”, sagte Perry Rhodan und hielt das winzige Objekt hoch. “Ein niedliches kleines schwarzes Ei. Was hat das wohl zu bedeuten?”

“Ich kann an dem blöden Ding nichts Besonderes entdecken”, beschwerte sich Bully. “Komm endlich! Laß uns den Pilzdom suchen. Wir müssen Hilfe für Alaska holen.”

“Nein, warte!” Rhodan wirkte plötzlich ganz gelassen, fast ein wenig beschwingt oder erhaben. “Ich spüre etwas, das von diesem Ei ausgeht. Es ist, als ob es mich magisch anziehen würde. Ungefähr das gleiche Gefühl hatte ich, als auf Trokan der Pilzdom auftauchte und ich mit ihm konfrontiert wurde. Ich kann dir nicht sagen, was es ist. Manchmal meine ich, es ist nur ein mentales Locken. Dann wieder ist es pure Faszination.”

Er wog das Ding in der Hand und ging in Gedanken das kurze Stück auf die Brücke zu. Bully wollte ihn aufhalten, aber der Freund war fast wie in Trance. So hatte er sich auch verhalten, als er auf dem Ersatzmars den Pilzturm zum ersten Mal gesehen hatte.

“Komisch”, meinte Perry Rhodan. “Ich weiß genau, daß ich dieses Ei noch nie in meinem Leben gesehen habe. Und doch kommt es mir irgendwie vertraut vor. Als ob es mein Freund wäre.”

“Was ist mit dir, Perry?” rief der Rotkopf. “Sei mir nicht böse, aber ich finde, du redest dummes Zeug. Also, was ist mit dir?”

“Nichts. Es ist alles in bester Ordnung.”

Perry Rhodan trat auf die ersten Bohlen der Brücke in die Unendlichkeit.

“Verdammt, wo willst du hin?” rief Bully. “Das ist die falsche Richtung. Wir müssen da entlang.”

Er deutete auf das Nebelfeld, doch Rhodan schenkte ihm keine Beachtung. Fasziniert starrte er auf das Ei, das plötzlich seine Form veränderte. Es zog sich in die Länge und begann sich zu entfalten.

Ein schwarzes Armband entstand.

“Ich wittere Gefahr.” Reginald Bull war wie aus dem Häuschen. “Komm jetzt endlich. Schmeiß das Ding in die Tiefe!”

Rhodan konnte jetzt gar nicht anders. Er streifte sich das Armband über, und es paßte sich sogleich dem Umfang des Unterarms an.

Die Augen des Terraners leuchteten kurz auf. Bully bemerkte das.

“Was ist jetzt schon wieder?” klagte er.

“Es hat zu mir gesprochen”, teilte Perry Rhodan dem Freund mit. “Mental in meinem Kopf. Ich merkte genau, daß die Stimme aus dem Armband kam. Es sagte: *Ich begrüße einen neuen Passagier auf der Brücke.*”

“Ist das dein Ernst?”

“Mir ist nicht nach Scherzen zumute, Bully. Dieses Armband ist etwas ganz Besonderes. Ich spüre es ganz deutlich.”

“Und was sagt es jetzt?”

“Nichts mehr. Es reagiert auch nicht auf meine gedanklichen Fragen.”

Er hielt die Hand mit dem Armband vor sein Gesicht und fragte laut:

“Wer oder was bist du?”

“Und?” fragte Bully nach einer Weile.

“Nichts. Es schweigt.”

“Vielleicht hast du dir die Stimme nur eingebildet. Komm, laß uns gehen! Wir verplempern hier nur unsere Zeit.”

“Warte! Ich versuche, es gedanklich anzusprechen. Irgendwie muß es ja funktionieren. Vielleicht handelt es sich um ein intaktes Gerät aus dem Arsenal.”

Perry Rhodan betastete das Armband behutsam.

“Ich verstehe es nicht”, murmelte er. “Dabei spüre ich genau, daß ich damit etwas anfangen könnte. Aber es funktioniert nicht. Es meldet sich auch nicht mehr.”

Der Terraner hantierte weiter mit dem Armband herum.

“Jetzt sehe ich ein verschwommenes Bild.” Er hatte die Augen fast zur Gänze geschlossen. “Da ist ein Pilzdom. Und das dahinter, es könnte Trokan sein. Ich glaube, das Armband will mir zeigen, was jenseits des Nebeltors liegt.”

Reginald Bulls Schrei riß ihn aus seinen Träumen. Aufgeregt deutete der Freund auf die Brücke. Diese hatte sich in schwingende Bewegungen versetzt. Es entstand der Eindruck, daß sie auf und ab und hin und her wirbelte. Sie bildete Überschläge, die an Loopings erinnerten, kippte zur Seite und wieder zurück.

“Hör auf damit!” schrie Reginald Bull.

“Ich mach’ ja gar nichts mehr”, versuchte ihn Rhodan zu beruhigen. “Was wir sehen, sind nur mögliche Bilder, aber keine Wirklichkeit. Komm’, ich werde es dir beweisen!”

Er eilte über die Brücke, deren Scheinbewegungen sich wieder beruhigten. Wo die beiden Männer entlang liefen, war alles völlig normal.

“Du läufst schon wieder in die falsche Richtung”, jammerte der kurzhaarige Rotschopf.

“Wir kehren gleich um”, versprach Perry Rhodan.

Er hielt aber erst am Ende der Brücke vor dem Nebelfeld an.

“Das Armband spielt mir ein Bild zu”, erklärte er. “Es zeigt mir, was uns jenseits des Nebelfelds erwartet. Es kann auf die andere Seite blicken. Was es wahrnimmt, entsteht als Bild in meinem Kopf.”

“Du siehst das Arsenal”, sagte Bully. “Was sonst?”

“Das Arsenal ist es aber nicht.” Rhodan war nachdenklich geworden. “Ganz sicher nicht. Etwas hat sich verändert. Die Brücke in die Unendlichkeit hat sich verschoben. Ich sehe etwas, aber ich kann es nicht identifizieren. Komm, wir drehen um und sehen uns das andere Ende an.”

“Willst du damit etwa andeuten”, stöhnte Bully, “daß auch Trokan verschwunden sein könnte?”

“Ich weiß es nicht, aber ich werde es herausbekommen. Das Zuspieren von Bildern der anderen Seite scheint ein automatischer Prozeß zu sein, denn ich habe nichts in der Richtung gesagt oder gedacht.”

Sie überquerten die Brücke erneut. Rhodan legte ein großes Tempo vor, so daß Bully fast ins Schwitzen geriet. Es war wohl mehr die Verärgerung über die Eigenwilligkeit des Freundes, die ihm den Schweiß aus den Poren trieb.

Zurück am anderen Nebelfeld blieb Perry Rhodan stehen.

“Ja”, sagte er, “es ist ein automatischer Prozeß. Aber ich werde noch lernen, wie ich mit dem Armband umzugehen habe.”

“Was siehst du?” Bully war mißtrauisch.

“Das ist nicht Trokan”, lautete die Antwort. “Ich sehe eine fremdartige, sonnendurchglühte Ebene. Mehr kann ich nicht herausfinden.”

Bully fluchte vor sich hin.

“Du hast alles verpatzt!” warf er dann dem Freund vor. “Wie sollen wir jetzt wieder nach Trokan kommen? Wie können wir Hilfe für Alaska in Marsch setzen?”

“Ich glaube nicht”, widersprach Perry Rhodan gelassen, “daß ich etwas verpatzt habe. Ich lerne nur etwas Neues kennen.”

“Was sollen wir jetzt tun, Perry?”

Der grauäugige Terraner deutete auf das Nebelfeld.

“Wir gehen da hindurch und sehen uns die Ebene auf der anderen Seite aus der Nähe an.”

Er wartete keine Reaktion des Freundes ab und schritt auf den Nebel zu. Bully schloß sich ihm murrend an.

ENDE

Die Handlung des nächsten PERRY RHODAN_Romans beleuchtet das weitere Schicksal von _Perry Rhodan und Reginald Bull. Die beiden Terraner kommen über die mysteriöse Brücke in die Unendlichkeit an eine Stelle des Kosmos, die offenbar zuvor noch nie ein Terraner gesehen hat.

Ihre Abenteuer beschreibt Robert Feldhoff in seinem Roman, der folgenden Titel trägt:

UNTER DEM GALORNENSTERN